

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Ostens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restamtell kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 28. Januar 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thorn.

Zuforderungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbezahlte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Kaisergeburtstagsfeiern.

Des Geburtstages des deutschen Kaisers gedenkt in ihrer Sonnabend-Nummer die „Bayrische Staatszeitung“ in einem Leitartikel, in dem sie betont, daß Wilhelm II. im Herzen des deutschen Volkes lebe: als Führer im Kampfe des Lebens, der mit jedem Jahrzehnt rauer und kräftezehrender an uns herantritt, und als Vorbild in jener Hochhaltung des Familienlebens, wie sie vor fast zwei Jahrtausenden Tacitus als des Germanen Eigenart erkannte und dem eigenen einverwöhnten Volke gepriesen hat. Wie auf sich selbst, so vertraut darum der deutsche Mann auf seinen Kaiser. Was gesund, was kraftvoll, was tüchtig ist am deutschen Wesen, das findet er in Wilhelm II. wieder. Zeiten der Sorge, der Unsicherheit, wie sie an uns vorüberziehen, vermögen dies Gefühl nur zu vertiefen und zu befestigen. Eine Stunde der Gefahr, sie findet ein Volk und einen Kaiser. Aber dem Hader des Wirtschaftslebens, über dem Gezänk konfessioneller Leidenschaften steht unantastbar das hehre, männliche Bild des Kaisers. Unvergessen ist den Bayern insbesondere die persönliche Teilnahme, die der Kaiser dem Schmerz des bayrischen Volkes bezeugt habe, als man Bayerns unvergeßlichen Prinzregenten in seiner Residenzstadt zu Grabe getragen habe.

Die deutsche Kolonie in Genf feierte am Sonnabend Kaisers Geburtstag. Die Redner gedenken des Besuchs des Kaisers in der Schweiz und der ausgezeichneten Beziehungen zwischen beiden Ländern.

Bei der Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers in Basel stimmte die deutsche Kolonie einem Antrage auf Veranstaltung einer Sammlung zur Unterstützung deutscher Kriegsveteranen zu und sandte ein Guldigungstelegramm nach Berlin.

Im deutschen Offiziersklub in London fand am Sonnabend Abend die Kaisergeburtstagsfeier statt, welcher der Botschafter, der Generalkonsul, die Mitglieder der Botschaft und des Konsulats und die führenden Persönlichkeiten der Kolonie beizuhöhen. Botschafter Fürst Bismarowski brachte das Kaiserhoch aus, das mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Das Fest verlief in der angeregtesten Weise.

Der Verband der deutschen Vereine in Paris veranstaltete Sonnabend Abend aus Anlaß des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers unter dem Ehrenvorsitz des Generalkonsuls v. Jeklin einen von mehreren tausend Gästen besuchten Kommerz, bei welchem die patriotische und kaisertreue Gesinnung der Festteilnehmer in Reden und Liedern einen begeisterten Ausdruck fand.

Politische Tageschau.

Zum Fall Wetterlé.

Nach Blättermeldungen soll auf Vorhalten der Reichsregierung an die Bischofsbehörde in Metz Pfarrer Wetterlé vom Bischof zur Bernehmung vorgeladen worden sein. — Wie der „Nouveliste“, das Blatt des Abbé Wetterlé, meldet, haben drei altdeutsche Beamte in Colmar, die Herren Stenerat Klein, Rechnungsrat Heffelmann und Rentmeister Moerd, eine gemeinsame Klage wegen Beleidigung gegen das Blatt angestrengt wegen des vor einiger Zeit von dem „Nouveliste“ gebrauchten Ausdrucks „freie Sprößlinge der Hungerleider von 1871“.

Interpellation wegen der Auflösung des Souvenir Alfaciens-Vorrain.

In der Budgetkommission des elsass-lothringischen Landtages interpellierte am Freitag der lothringische Abgeordnete Zimmer-Diedenhofen die Regierung wegen der Auflösung des Souvenir Alfaciens-Vorrain. Unterstaatssekretär Mandel erklärte, die Regierung habe die Überzeugung gewonnen, daß der Souvenir Alfaciens-Vorrain

nichts anderes als eine Fortsetzung des Souvenir Français sei, und das gleiche Ziel verfolge wie dieser. Zum Beweise dafür verlas der Unterstaatssekretär einen sehr charakteristischen Brief eines Ehrenmitgliedes des aufgelösten Vereins. Abgeordneter Zimmer erklärte, die in dem Brief behandelte deutschfeindliche Gesinnung sei sicherlich nicht die der Mitglieder des Souvenir Alfaciens-Vorrain. Er selbst identifiziere sich auf keinen Fall mit dem Inhalt des Briefes.

Ein Attentat auf den Erzherzog Ludwig Salvator?

Nach einer der Agence Havas über Cervere zugegangenen Meldung soll ein Arbeiter auf den Erzherzog Ludwig Salvator auf dessen Besichtigung Miramar auf den Balearen Inseln mehrere Revolverschüsse abgefeuert haben. Der Erzherzog soll leichte, eine Lehrerin schwere Verletzungen erlitten haben.

Ein Vertrauensvotum für Briand

gab am Freitag die französische Deputiertenkammer ab, nachdem der Ministerpräsident in seiner Programmklärung auch die Fragen der auswärtigen Politik kurz berührt hatte. Die Kammer lehnte mit 363 gegen 101 Stimmen die von der Regierung abgelehnte einfache Tagesordnung ab und nahm mit 324 gegen 77 Stimmen eine Tagesordnung an, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird. Nach dem amtlichen Bericht haben sich bei der Abstimmung über die Vertrauensstagesordnung 172 Deputierte der Abstimmung enthalten. Die 77 Deputierten, die gegen das Vertrauensvotum für die Regierung stimmten, waren ein Mitglied der Rechten, eins der radikalen Linken, zwei Radikal-sozialisten, 71 Sozialisten und zwei Wilde. Der Stimme enthielten sich 14 Mitglieder der Action libérale, 16 Mitglieder der Rechten, 7 Mitglieder der demokratischen Linken, 23 Mitglieder der radikalen Linken, 6 Wilde, 4 Progressisten, 86 Radikal-Sozialisten, 15 unabhängige Sozialisten, ein Sozialist und ein Mitglied der republikanischen Union. — Im Senat wurde die Tagesordnung, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, mit 253 republikanischen Stimmen gegen 75 Stimmen bei 133 Stimmenthaltungen angenommen.

In den Ausführungen der Pariser Presse spiegelt sich die unbehagliche Stimmung wieder, die die Kammer-Debatte zurückgelassen hat. — Der „Figaro“ fällt ein scharfes Urteil über die Haltung der Kammer, diese sei überhaupt nicht mehr zu regieren, sie sei zu einem nützlichen und gerechten Werk unfähig und gefalle sich nur in der Vereinerung. Der Ministerpräsident habe in seiner Rede die Bornehmtheit geübt, inmitten des parlamentarischen Ansturms auch nicht die geringste Anspielung auf die so ernste äußere Lage zu machen. Mit einem einzigen Wort hätte er alle gegen ihn erhobenen Waffen niederschlagen können, aber er wollte als Vertrauensvotum nicht ein Wort der Furcht. — Die „France“ meint, die republikanische Mehrheit der Regierung könne nicht zweifelhaft sein. — Der „Rapport“ sagt: Die geschmeidigsten Talente müßten sich bei dem Bemühen abmühen, für die Verwaltungsreform den Grafen de Mun und für das Verhältniswahlssystem den leidenschaftlichen Antiproportionalisten Bréton gewinnen zu wollen. — „Gil Blas“ schreibt: Der Ministerpräsident hat bezüglich der Wahlreform einen Ausgleichsvorschlag gemacht. Dieser Vorschlag muß von der Kammer loyal aufgenommen werden, sonst gibt es nur einen Weg, um aus dieser gefährlichen Sackgasse herauszukommen: die Auflösung der Kammer.

Frankreich und Venezuela.

Dem Pariser „Temps“ zufolge entsendet die französische Regierung einen Vertreter

nach Caracas, der dort das Protokoll über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Venezuela unterzeichnen soll.

Die englische Wahlreform

scheint vorläufig an der Frage des Frauenstimmrechts gescheitert zu sein. Wie die „Times“ meldet, hat der Sprecher des Unterhauses am Freitag dem Kabinett mitgeteilt, wie seine Entscheidung über die Amendements zur Wahlrechtsbill ausfallen werde. Wenn eines der Amendements, die die ausdrückliche Gewährung des Frauenstimmrechts enthalten, in den Gesetzentwurf der Regierung aufgenommen werden sollte, so werde der Sprecher im gegebenen Augenblick dahin entscheiden müssen, daß das Prinzip der Bill verändert worden sei, und daß es gegen die Geschäftsordnung verstoße, in der Beratung der Bill fortzufahren. Der Kabinettsrat, der Freitag Nachmittag stattfand, kam nach der „Times“ zu keinem endgiltigen Entschluß. Es wird nunmehr angenommen, daß die Regierung die Bill fallen lassen werde. Auch „Daily Chronicle“ glaubt, daß die Entscheidung des Sprechers das Schicksal der Wahlrechtsbill besiegelt.

Projekt einer russischen Staatskolonisationsbank für den fernem Osten.

Der russische Finanzminister erwägt das Projekt der Gründung einer besonderen Staatskolonisationsbank im fernem Osten, die ihre Tätigkeit auf Transbaikalien und das Amur-Rückengebiet erstrecken soll. Das Grundkapital der Bank, die nur russischen Unterleihen Kredit gewähren würde, soll mindestens 10 Millionen Rubel betragen.

Russische Fleischausfuhr.

Nach einer Petersburger Meldung vom Freitag hat das russische Handelsministerium eine Konferenz einberufen zur Entscheidung der Frage, ob ein Fleischexport ohne Nachteil für den inneren Markt möglich sei. Die südrussischen Viehhändler erklärten, der Viehbestand sei ausreichend, um den inneren und den äußeren Markt zu befriedigen.

Die marokkanische Liquidationsanleihe.

Der Generalresident von Marokko Lyautey wird seine Abreise nach Casablanca wahrscheinlich bis nächsten Mittwoch verschieben, da er noch mehrere Unterredungen mit den Ministern des Äußern, des Krieges und der Finanzen haben wird. — Ministerpräsident Briand und die Minister des Auswärtigen, der Finanzen, des Krieges sowie Generalresident Lyautey haben Sonnabend Nachmittag über die finanzielle und militärische Lage Marokkos verhandelt und eine Anleihe beschlossen. Die näheren Bedingungen sollen demnächst dem Ministerrat unterbreitet werden. Generalresident Lyautey wird mit dem nächsten Dampfer nach Marokko zurückkehren. — Die marokkanische Liquidationsanleihe, die den Gegenstand der Beratungen der Ministerkonferenz bildete, wird sich auf ungefähr 250 Millionen Francs belaufen.

Neue Kämpfe in Marokko.

Aus Mogador wird vom Freitag gemeldet: Die Marokkaner griffen in der Nacht das Lager bei Zaonia und Duellhassen an. Nach vierzehntägigem heftigen Kampfe wurden die Marokkaner zurückgeworfen und Zaonia genommen. Die französischen Truppen nähern sich jetzt Daranfous. Ihre Verluste im heutigen Kampfe betragen acht Tote und 41 Verwundete. Die Verluste der Marokkaner sind beträchtlich. — Ein weiteres Telegramm vom Sonntag meldet: Eine Harka der Anflus ist gestern nach heftigem Artilleriekampfe, dem ein Sturmangriff folgte, zurückerworfen worden. Die Marokkaner hatten starke Verluste; auf französischer Seite sind

mehrere Soldaten gefallen und etwa zwanzig verwundet worden.

Erhöhung der Tabaksteuer in Chile.

Die chilenischen Kammern haben einer Erhöhung der Tabaksteuer zugestimmt. Es wird mit einem jährlichen Mehrertrag von 12 Millionen Francs infolge der Steuererhöhung gerechnet.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Januar 1913.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte Sonnabend Vormittag im Opernhause einer Probe des Festspiels Kertira von Lauff bei, das am Montag zur Aufführung kommen wird.

— Aber das Befinden des Prinzen Adalbert wurde am Sonnabend das Folgende mitgeteilt: Seine königliche Hoheit Prinz Adalbert haben mit kurzen Unterbrechungen gut geschlafen. Die Mattigkeit ist nicht mehr so groß. Temperatur 36,3, Puls gleichmäßig 72. Niedrer. Das Bulletin vom Sonntag lautet: Seine königliche Hoheit Prinz Adalbert haben die letzte Nacht mit kurzen Unterbrechungen gut geschlafen und fühlen sich heute Morgen frischer. Temperatur morgens 8 Uhr 36,3 Grad, Puls 72. Die Lungenerkrankungen befinden sich im weiteren Rückgang. gez.: Dr. Weispfennig.

— Der Kaiser wohnte am Freitag, am Friedlichstage, dem Vortage in der militärischen Gesellschaft bei. Der Major im großen Generalstab, Schwerfeger, sprach über die Strategie Friedrichs des Großen im siebenjährigen Kriege.

— Der Staatssekretär, Wirkliche Geheimer Rat v. Jagow, hat die Leitung des auswärtigen Amtes übernommen.

— Zum Bevollmächtigten beim Bundesrat ist der württembergische Minister des Innern Dr. v. Fleischhauer ernannt.

— Der Breslauer Oberbürgermeister Matting ist auf Präsentation der Stadt durch königlichen Erlaß ins Herrenhaus berufen worden.

Halle a. S., 26. Januar. Gutem Bernehmen nach steht der Verkauf der preußischen Domäne Calbe für Zwecke der inneren Kolonisation an die Stadtgemeinde Calbe nahe bevor. Der Kaufpreis soll rund 3/4 Millionen Mark betragen.

Hanau, 25. Januar. Die Stadtverordnetenversammlung von Hanau hat beschloffen, anlässlich des Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers 10 000 Mark für die Jugendfürsorge zu stiften.

Strassburg, 26. Januar. Bürgermeister Blug von Mülhausen i. Elsaß ist wegen der gegen die Stadtverwaltung gerichteten Angriffe von seinem Posten zurückgetreten.

Ausland.

Wien, 26. Januar. Nach vorübergehender Besserung hat sich das Befinden des Erzherzogs Rainer heute Vormittag bedeutend verschlimmert. Die Blasenbeschwerden haben sich gesteigert. Heute Mittag ist der Erzherzog mit den Sterbefragmenten verleben worden. Um 6 Uhr abends galt sein Zustand als hoffnungslos.

Paris, 26. Januar. Der ehemalige Deputierte Dr. Paulin-Mery, der in der boulangistischen Bewegung eine große Rolle gespielt hat, ist gestern infolge von Verletzungen, die er bei einer Behandlung mit Radiumstrahlen erlitten hatte, gestorben.

Arbeiterbewegung.

Eine Versammlung von mehr als 4000 Vertrauensmännern des deutschen Holzarbeiterverbandes nahm Sonnabend Nacht in Berlin einstimmig eine Entschlieung an, sich mit der Stellungnahme der Städtekonferenz zum Kampf im Holzgewerbe in allen Punkten einverstanden zu erklären, hinsichtlich der Aus-

stichten auf eine Verfrachtung im Baugewerbe. Der äußerste Wunsch nach einer Kraftprobe besteht auf keiner Seite. Die Aussichten auf Vermeidung des Lohnkampfes sind alles in allem keineswegs ungünstig.

Tausende von streikenden Newyorker Arbeitern und Leuten, die mit ihnen sympathisieren, begingen Freitag Abend ernste Ausschreitungen. Sie warfen in Hotels und Restaurants die Fenster mit Steinen ein und mißhandelten die Arbeitswilligen. Es wurden mehrere Schüsse abgegeben. Zahlreiche Verletzungen sind vorgekommen, jedoch keine mit tödlichem Ausgang. Viele große Hotels und Restaurants sind durch die Arbeitseinstellung ihres Personals in ihrem Betrieb stark behindert.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 24. Januar. (Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Herr Sieg) in Stegshaus bei Wislaw hat die Erklärung abgegeben, daß er eine Kandidatur für die kommende Landtagswahl nicht mehr übernehmen werde.

Rede des Abg. Dietrich-Thorn im preussischen Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am Freitag den 24. Januar lag beim Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung ein Antrag der Abgg. Delius, Dietrich-Thorn, Bente und Genossen, (fortsch. Volksp.) vor, den Fonds zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues von 345 000 Mark auf 500 000 Mark zu erhöhen und für den Fall der Ablehnung dieses Antrages die Regierung zu ersuchen, diese Erhöhung im nächsten Etat vorzunehmen. Zur Begründung des Antrages führte Abg. Dietrich-Thorn aus: Da mein Freund Delius unseren Antrag auf Erhöhung des Titels 2 um 150 000 Mark zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu begründen beabsichtigt, so kann ich mich kurz fassen und auf einige Ausführungen, mehr finanztechnischer Natur beschränken. Meine Herren! Mit einer seltenen Einmütigkeit sind fast sämtliche Parteien dieses Hauses, im vorigen Jahre für den Antrag über-Winsen, der die Erhöhung des Titels 2 um 100 000 Mark forderte, eingetreten. Von allen Rednern, die im vorigen Jahre zu diesem Antrag und zum Titel 2 sprachen, wurde übereinstimmend anerkannt, daß eine energische planmäßige Förderung des Obst- und Gemüsebaues im volkswirtschaftlichen Interesse dringend notwendig sei. Trotzdem bringt der diesjährige Etat statt einer Erhöhung von 100 000 Mark nur 50 000 Mark. Man sollte doch annehmen, daß wenn das hohe Haus in seiner Gesamtheit, ohne auf den Widerstand des Herrn Landwirtschaftsminister zu stoßen, die Stärkung des Titels 2 um 100 000 Mark für notwendig hält, dieser Forderung seitens der Staatsregierung Rechnung getragen würde. Das ist nicht der Fall. Die Staatsregierung darf sich dabei nicht wundern, wenn die Antragsteller von Neuem und mit mehr Nachdruck die Erhöhung des Titels 2 verlangen. Meine Herren! Meine politischen Freunde sind der Ansicht, und stehen mit dieser Ansicht auch nicht allein da, daß ein Sparen an dieser Stelle ein großer Fehler wäre. Was spielen die von uns verlangten 150 000 Mark gegenüber den 200 Millionen Mark, die für Obst und Gemüse ins Ausland gehen, für eine Rolle, wenn man hoffen darf, mit den von uns geforderten Mitteln den Import um eine Anzahl von Millionen zu kürzen. Wieder sind im vergangenen Jahre, soweit ich aus der mir zu Gebote stehenden Statistik feststellen konnte, für Obst und Gemüse ins Ausland für 200 Millionen im Wert abgegangen. Darüber, meine Herren, besteht kein Zweifel, daß wir in bezug auf Qualität die Konkurrenz mit dem ausländischen Obst aufnehmen können, ebensowenig auch darüber, daß der Staat, wenn ihm die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden, wohl in der Lage wäre, durch eine zielbewußte Förderung des Obstbaues die Produktion derart zu erhöhen, daß wir nach und nach vom Ausland unabhängig werden. Meine Herren! Das, was wir in bezug auf die Förderung des Obstbaues anführen können, trifft in vollem Umfange auch auf den Gemüsebau zu. Auch für Gemüse, welches in unserem Klima ebenso gut gedeiht, als im Auslande, gehen Jahr aus Jahr ein 80 Millionen und mehr ins Ausland. Beispielsweise sind im vergangenen Jahre nachweislich in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Dezember ca. 71 Millionen Mark für Gemüse ins Ausland gegangen. Diese Zahlen beweisen mit großer Deutlichkeit, wie berechtigt unsere Forderungen und Anträge sind, welches große Interesse der Staat schon allein vom finanziellen Standpunkt aus haben mußte, den Obst- und Gemüsebau planmäßig zu fördern. In erster Reihe müßte nach meiner unmaßgeblichen Überzeugung die planmäßige Förderung darin bestehen, daß mehr Flächen als bisher, dazu gehören auch die Moore, nicht nur im Westen, sondern auch im Osten unseres Vaterlandes für den Obst- und Gemüsebau nutzbar gemacht werden, daß in allen, besonders auch in unseren östlichen Provinzen überall da, wo der Obst- und Gemüsebau noch nicht auf der Höhe steht, durch Verleugung und Musterplantagen gewirkt wird, daß den Kreisverbänden und damit den Obstbauvereinen und Genossenschaften und all den Landwirten und Gärtnern, welche Obst- und Gemüsebau treiben, gut ausgebildete Auszubildende, nicht Zier- oder Kunstgärtner zur Verfügung gestellt werden, welche darauf hinzuwirken haben, daß ganz bestimmte Gemüsesorten, welche sich für den Handel und Konsum in den Großstädten eignen, rationell in Massen angebaut werden, die dann im Wettbewerb mit dem ausländischen Gemüse zu treten haben, welches heute den Markt beherrscht. Jede Million, um die wir die Einfuhr ausländischen Obstes und Gemüses kürzen, bringt dem Staat direkt und indirekt Vorteile. Meine Herren! Die 150 000 Mark, die wir heute fordern, ist verbendes Kapital, welches zielbewußt nutzbar gemacht, dem Staat reiche Zinsen tragen wird, und ganz besonders im Osten unseres Vaterlandes Wohl- und Prosperität tausenden von Menschen Arbeitsgelegenheit schaffen, die innere Kolonisation wirksam unterstützen, die Abwanderung von Arbeitskräften vom Osten nach dem Westen vermindern und damit auch der Allgemeinheit zum Nutzen und Segen gereichen würde. Wir bitten Sie, unsern Antrag zuzustimmen.

Nach Schluß der Debatte wurde der Antrag Debus und Dietrich auf Erhöhung des Fonds in dem

vorliegenden Etat gemäß dem Kommissionsantrag abgelehnt; die Abstimmung über den Eventualantrag Delius wurde ausgefällt.

Für die Monate Februar u. März kostet Die Presse

mit dem illustrierten Sonntagsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ durch die Post bezogen 1,35 Mk., in Thorn Stadt und Vorstädten frei ins Haus 1,50 Mk. und in den Ausgabestellen 1,20 Mk.

Tagesalender zur Geschichte der Befreiungskriege.
28. Januar.
1813 Ernennung einer aus Hardenberg, Scharnhorst und Hake bestehenden Kommission zur Beschleunigung der Rüstungen.

Historischer Thorer Tagesalender.
28. Januar.
1755 Sam. Thomas v. Sommering, berühmter Anatom, hier geboren.

Thorn, 27. Januar 1918.
— (Ordensverleihung.) Dem Geh. Kommerzienrat Friele in Elbing ist der Dannebrogorden 1. Klasse verliehen worden.

— (Regierungspersonalie.) Der Regierungsassessor Bergmann in Danzig ist der königlichen Regierung in Bromberg zur Beschäftigung überwiesen worden.

— (Der westpreussische Provinziallandtag.) der für den 4. März einberufen ist, wird in üblicher Weise mittags 12 Uhr im Landeshause zu Danzig durch den Oberpräsidenten von Jagow eröffnet.

— (Neue Apotheke.) Der Herr Oberpräsident hat die Anlage einer neuen (besten) selbständigen Apotheke in Thorn, und zwar im Zuge der Bergstraße zwischen Culmer Chaussee und Prinz Heinrichstraße oder im Zuge der Culmer Chaussee nördlich von dem Grundstück Culmer Chaussee Nr. 40, genehmigt.

— (Wahlen der Kreis-Synodal-Mitglieder für die neue Amtsperiode.) Die dreijährige Amtsperiode der in den einzelnen Kirchengemeinden zu wählenden Mitglieder der Kreis-Synoden ist abgelaufen. Seitens der vereinigten kirchlichen Gemeindeorgane sind dabei ungefähr die Neuwahlen zur Kreis-Synode vorgenommen.

— (Ein Stubenbrand) brach heute Nachmittag 5 Uhr in der Wohnung des Dr. med. Lüth, Katharinenstraße, aus. Des Feuer wurde durch die Feuerwehr schnell gelöscht. Ein größerer Schaden ist nicht entstanden.

— (Ortsverein des Verbandes mittlerer Post- und Telegraphenbeamten.) Über die letzte Sitzung geht uns folgender Bericht zu: Der hiesige Ortsverein des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten hielt am 23. d. Mts. seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die Zahl der Mitglieder des Ortsvereins beträgt 80. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Oberpostassistent Friele 1., Obertelegraphenassistent Feder 2., Vorhelfer, Telegraphenassistent Karsten 1., Oberpostassistent Möring 2., Schriftführer, Oberpostassistent Fiedert Kassierer, Postbetreiber Krome 1., Postassistent Morich 2., Beisitzer, Postbetreiber Celarz, Oberpostassistent Schmidt und Obertelegraphenassistent Boljahr Rechnungsprüfer. Unter anderem war der durch „Die Presse“ unterm 14. Januar veröffentlichte, inhaltlich gegen den Verband und den Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Oberbarnim, Generalsekretär Hubrich, gerichtete Artikel Gegenstand einer lebhaften Aussprache. Der Artikel wurde einstimmig verurteilt.

Anmerkung der Schriftleitung: Es handelt sich um ein Stimmungsbild aus dem Reichstage, in welchem das Auftreten des fortschrittlichen Abg. Hubrich glosiert wurde. Wenn der Verband mittlerer Post- und Telegraphenbeamten einen linksliberalen Abgeordneten an seine Spitze stellt, so kann er nicht erwarten, daß das Auftreten dieses Abgeordneten von der rechtsstehenden Presse besonders beifällig begrüßt wird. Es kann sich auch keine Beamtenvereinigung darüber wundern, daß sie in dem Maße die Sympathien der konservativen Kreise, die der Beamtenschaft von jeher wohlgestimmt waren, verlieren muß, als sie eine extreme Richtung verfolgt.

— (Höhere Preise für Schuhwaren und Schuhmacherarbeiten.) Man teilt uns mit: Seit etwa 6 Monaten herrscht auf dem Hauptmarkt der ganzen Welt eine so scharfe hausse, daß dieser Artikel augenblicklich eine um circa 20 bis 40 Prozent höhere Notierung aufweist als vorher. Die sich notwendig daraus ergebende Folge, daß auch vonseiten der Lederfabrikanten die Preise für Leder erhöht werden müssen, und daß voraussichtlich dieser Artikel noch weiter im Preise steigen wird, hat nun auch in den letzten Monaten auf die Preise für Schuhwaren gewirkt. Diese Erhöhungen sind jedoch bei weitem nicht ausreißend, um diejenigen Mehrkosten, die der Schuhfabrikant für das Rohmaterial zu tragen hat, auch nur annähernd zu decken. Es ist daher mit Bestimmtheit voranzusehen, daß die Preise für Schuhwaren sich um mindestens 15—20 Prozent verteuern werden; aber auch der Schuhmacher ist genötigt, für Reparaturarbeiten mehr als bisher zu fordern. Es wird sich aber kein Einschüchter dieser berechtigten Forderungen des Handwerkers verschließen, der nicht existieren kann, wenn er nicht wenigstens seine erhöhten Selbstkosten wiedererstattet bekommt.

— (Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen wird zum erstenmale „Mamelle Ritouche“, Operette von Herz, gegeben. Donnerstag findet aus Anlaß des 50. Geburtstages von Gerhard Hauptmann eine Festvorstellung statt. Zur Eröffnung spricht Hr. Krüger einen Prolog, und hierauf geht das neueste Werk des Dichters „Gabriel Schillings Flucht“ in Szene, und Sonnabend folgt eine Neuinszenierung von L'Arrangé „Dr. Klaus“.

Der Kaiserstag in Thorn.

Mit dem herkömmlichen großen militärischen Gepränge wurde die Feier des Geburtstages unseres Kaisers am Sonntag Abend in Thorn durch den Zapfenstreich der gesamten Musiker und Spielleute der Garnison eingeleitet. Schon lange vorher stutete erwartungsvoll die sonntäglich gekleidete Menge zu vielen Hunderten durch die Straßen, die der militärische Aufmarsch auf seinem Marsche von der Culmer Esplanade zum Neustädtischen Markte passieren sollte. Als sich der Zug um 8 1/2 Uhr von der Esplanade unter dem Kommando des Bataillonsadjutanten Leunants Hüter vom Infanterie-Regiment von Börde Nr. 21 durch die Culmerstraße nach dem Neustädtischen Markte in Bewegung setzte, wurde die Menschenmenge auf den Bürgersteigen immer dichter, Bunzfeuer flammten in vielen Fenstern und auf den Balkons auf, und die Initiale unseres Herrschers oder der Reichskrone wurden, aus glänzenden Beleuchtungskörpern zusammengeleitet, an verschiedenen Häusern sichtbar. Zahlreiche Geschäfte hatten ihre Schaufenster mit Kaiserbüsten und Kaiserbildern geschmückt und diese geschmackvoll dekoriert und festlich beleuchtet. Die Fensterreihen waren von Zuschauern dicht besetzt, und auf dem Neustädtischen Markte warteten viele Tausende auf den erhebenden Anblick. Es ist etwas gewaltig Eindrucksvolles, wenn man in diesem Menschengewirr den drohenden Tritt der Soldaten vernimmt, wenn die elektrifizierten Marschweiser von den Häuserwänden widerhallen und die blinkenden Helme im seltsamen Flackerlicht der Fackeln sich nähern. Jede andere Regung schweigt dann vor dem Gefühl der unerschütterlichen Stärke unserer Heeresmacht, die in jenem Augenblicke ihrem obersten Kriegsherrn einen imposanten Reihegrüß darbringt. Auch gestern stand alles im Banne dieser Eindrücke, als vor dem glänzenden erleuchteten Gouvernementsgebäude die Musikkorps sich ordneten und unter Leitung des Obermusikmeisters Krelle vom Infanterie-Regiment Nr. 15 zunächst den Marsch „Hohenpölnerrum“ von Anstich intonierten. Ferner spielte der gewaltige Tonkörper, der sich aus acht Musikkorps zusammensetzte, das Scherzstück „Die Maria“ und den „Altpreußischen Armeemarsch Nr. 7“, 1. Bati. Garde 1806“. Darauf wurde der „große Zapfenstreich“ mit Requite und Hebet geschlagen und zum Schluß der Choral gesungen. Ohne Musik trüben alsdann die Truppen nach dem Paradeplatze an der Garnisonkirche ab, wo nach dem Zusammenwerfen der Fackeln auseinanderzogen wurde. Die festlich erregte Menschenmenge aber bewegte sich noch lange Zeit in den Straßen und erregte sich an der Illumination der Privat Häuser und öffentlichen Gebäude, von denen die Fahnen herabgrüßten.

Eine Festaufführung fand im Stadttheater am Sonntag Abend statt. Nach einem eindrucksvollen Prolog, den Herr Edwin Schäfer sprach, wurde in einem lebendigen Bilde eine Huldigung für den Kaiser dargebracht, während der die Musik die Kaiserhymne spielte. Das vaterländische Schauspiel „Aus eigener Kraft“ von Ernst Richter erlebte alsdann eine würdige und vom Publikum dankbar aufgenommene Wiedergabe.

Der heutige Festtag wurde mit dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken um 6 Uhr morgens eingeleitet. Die Stadt hatte sich in ein festliches Gewand geworfen. Altbekanntes gütiges die preussischen und deutschen Farben von den Dächern und Türmen oder aus den Fenstern der Privat Häuser. Das erhoffte Kaiserwetter hatte sich erfreulicherweise noch rechtzeitig eingestellt. Nach am Sonntag Vormittag konnte man Zweifel hegen, ob es zum wenigsten trocken werden würde; aber der gegen Mittag recht lebhaftige Wind sorgte hierfür, und ein leichter Schneefall trug dazu bei, die Natur für den Montag anscheinlich herauszuholen. Um 7 Uhr erfolgte durch die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 das große Wehen, zu dem auch sämtliche Spielleute kommandiert waren. Den Zug führte Bataillonsadjutant Leunant Schöffler vom Infanterie-Regiment Nr. 176. Er nahm seinen Weg von der Garnisonkirche aus durch die Hauptstraßen in umgekehrter Richtung wie der gestrige Zapfenstreich und endete am Culmer Tor. Die ermunternde Weise „Freut euch des Lebens“ wurde dabei den erwachenden Schläfern und einer kleinen Menschenmenge, die bereits den Zug durch die Straßen begleitete, zum Morgenzuge geübt. Vom Rathausurm erklang bald danach, vom Trompeterkorps des Infanterie-Regiments Nr. 4, gebildet, der Choral „Lobe den Herrn“. In der evangelischen Garnisonkirche und in der katholischen St. Johanniskirche wurde um 10.45 Uhr Festgottesdienst abgehalten, an dem auch die Generalität teilnahm. Gleichzeitig wurde in den Schulen der Geburtstag des Landesherren in den üblichen Formen mit Gesängen, Deklamationen und Festreden gefeiert. Inzwischen füllten sich die Straßen mit einem nach Tausenden zählenden Publikum, das den glanzvollen Schaustück der Kaiserparade harnte. Die Fensterreihen, die Hausdächer und Feste waren am Paradeplatze dicht mit Zuschauern besetzt, und die Jugend hatte alle Räume und sonstige Erhöhungen ausfindig gemacht, um über die Köpfe der zahlreichen Erwachsenen hinweg, die das Paradeviereck umschlossen, auch den Vorbeimarsch der Truppen beobachten zu können. Zunächst erschienen in rascher Aufeinanderfolge, meist mit Militärmusik, die Vereine aus dem Orte, die geschlossen als Zuschauer an der Parade teilnehmen wollten, so die Militär- und Kriegervereine Thorn und die aus Podgorz, Kulkau und Schwabau, die Jugendwehr in ihrer schmucken Uniform, daneben die Pfadfinderinnen in klaren Festkleidern und die Sanitätskolonne. Um 11 1/2 Uhr wurde durch Hauptmann Hüter vom Infanterie-Regiment Nr. 61 die Fahnenkompanie vom Gouvernements auf den Paradeplatz geführt. Um 12 Uhr erschien Se. Excellenz der Herr Gouverneur Generalleutnant von Schaaf, geschmückt mit dem blauen Ordensbande des Kronenordens, um die Parade der gesamten Truppen anzunehmen, die Generalmajor Hennig, Kommandeur der 70. Infanterie-Brigade, befehligte. Excellenz von Schaaf brachte gleich nach seinem Erscheinen das Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus, das brausenden Widerhall fand, während die Musikkorps die Nationalhymne intonierten. Gleichzeitig ertönte der erste Schuß des Kaiserjubiläums von 101 Schüssen, den eine Batterie des Infanterie-Regiments Nr. 11 abgab, die Leunant Frey kommandierte, von den Wällen am Leibfischer Tor. Nunmehr entwickelte sich das glänzende Paradebild mit dem Blinken und Wippen des Uniformzierats, den Klängen der Musik und dem straffen Gliederpiel des Paradebundes. Die Freude an diesem fesselnden Bilde lebte wie stets die Zuschauerhaftigkeit in der Runde. Im Aufmarsch zog zunächst die Infanterie-Regimenter mit den Maschinengewehrkompanien, dann die Infanterie-Regimenter und Pioniere vorbei, denen die berittenen Truppen folgten. Ihren Aufmarsch bildete das neugebildete Feldartillerie-Regiment Nr. 81. Nach der Parade erfolgte auf dem Platze an der Garni-

sonntäglich große Paroleausgabe, während der das Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 21 konzertierte. Gleichzeitig spielten auf dem Neustädtischen Markte das Trompeterkorps des Infanterie-Regiments Nr. 4 und auf dem Neustädtischen Markte die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 11 je drei Musikstücke. Die Fahnen wurden mit klingendem Spiel in das Gouvernementsgebäude zurückgebracht, und auch die Vereine führten ihre Banner heim, womit das imposante militärische Schauspiel sein Ende erreichte.

Um 4 Uhr begann im Prunksaale des Artushofs das Festmahl der Bürgerchaft, an dem über 200 Personen teilnahmen. Den Kaiserstisch brachte der Gouverneur Se. Excellenz Generalleutnant von Schaaf aus.

Beförderungen und Ernennungen in der Garnison Thorn.

Durch Kabinettsordre vom heutigen Tage sind folgende Personalveränderungen in der Garnison Thorn verfügt:

Major Lüdecke vom Infanterie-Regiment Nr. 61 zum Bataillonskommandeur ernannt;

Major Haerms im Kriegsministerium zum Kommandeur des Pionierbataillons Nr. 17 ernannt;

Hauptmann von Reiser vom Infanterie-Regiment Nr. 91 als Major und Adjutant zur 35. Division verlegt;

Major Schmitz vom Infanterie-Regiment Nr. 61 zum Stabe des Regiments übergetreten;

Major Schmidt vom Infanterie-Regiment Nr. 176 dem Regiment aggregiert;

Hauptmann Reimann vom Grenadier-Regiment Nr. 3 als überzahliger Major zum Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 176 verlegt;

Hauptmann Martens vom Infanterie-Regiment Nr. 21 als überzahliger Major zum Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 141 verlegt;

Hauptmann Bansa, Platzmajor von Thorn, als Kompagniechef in das Infanterie-Regiment Nr. 21 verlegt;

Hauptmann von Hinüber vom Infanterie-Regiment 32 zum Platzmajor von Thorn ernannt;

die Leutnants Kähler, Vetter und Schulz (Franz) vom Infanterie-Regiment Nr. 21 und Reimann (Hellmuth) vom Infanterie-Regiment Nr. 61 zu Oberleutnants befördert;

Major Borchert, Adjutant der 35. Division, als Abteilungscommandeur in das Feldartillerie-Regiment Nr. 53 verlegt;

die Majore Weiler und Fingerhut vom Infanterie-Regiment Nr. 11 erhalten ein Patent ihres Dienstgrades;

Major Biezo vom Pionierbataillon Nr. 17 zum Ingenieur-Offizier in Koblenz und Ehrenbreitstein ernannt;

Zughauptmann Schwertfeger vom Artilleriedepot Glogau zum Artilleriedepot Thorn verlegt;

Unteroffizier Schacht vom Infanterie-Regiment Nr. 61 zum Fähnrich befördert;

Oberleutnant Neumann vom Infanterie-Regiment Nr. 4 erhält den Ehrenpreis für das Kaiserpreisreiten des Jahres 1912.

Über Kaninchenzucht.

Außer vielen Spielarten gibt es folgende Rassen der Kaninchen: Angora, belgische Riesen, deutsches Kaninchen, russisches Kaninchen, französischer Wilder, blaue Wiener, deutsches und französisches Silberkaninchen, Japan-Kaninchen, Hannover, Japaner, Holländer, Hermelin, Black and tan, deutsche Riesen-Scheden, Grau-Silber, Braun-Silber u. a. Jede Rasse hat ihre ganz bestimmte Zeichnung, Farbe und Form. Das Befahren der Züchter ist stets darauf gerichtet, diese ausgesprochenen Rassenmerkmale in prägnantester Form aufrechtzuerhalten. Und es bedarf der größten Umsicht und Aufmerksamkeit, um den Anforderungen der Standards und Preisrichter genügt zu werden. Jeder kleinste Fehler in der Farbe, Zeichnung, Ohrenstellung, Haltung des Biume, d. i. des Schwanzes, usw. schließt von einer Prämierung aus. Dennoch ist die Kaninchenzucht sehr lohnend, da herartige Tiere sehr gut bezahlt werden, und deshalb ist jeder Kaninchenliebhaber wohl bisher bei seinem Sport geblieben und hat die wenig einträgliche Fleischkaninchenzucht hintenan gestellt. Auch liefern ja die fehlerhaften Kaninchen im genügend Fleisch für den Küchenbedarf. Welche Rasse könnte man nun zu ausgesprochenen Fleischkaninchenzucht erwaarden? Antwort: Jedel Aber nur dann mit Vorteil, wenn nicht der Großzüchter, sondern der kleine Mann durch Haltung von 3—5 Muttertieren sich seinen Fleischbedarf selbst beschafft und dabei die Abfälle der Küche, des Hausgartens, der Raine, Gräben, Laub, kurz, alles, was wenig oder garnicht kostet, als Futter verwertet. Die Aufgabe „eines“, nicht mehrerer Großzüchter in einer Stadt ist die, wie schon früher ausgeführt, eine Poststation zu halten und eine Kaninchenzucht zu üben, welche stets vollwertige Muttertiere an die Kleinzüchter zwecks Blutauffrischung zu billigen Preise abgibt. Dazu sind circa 100 Muttertiere und 20 Kammler erforderlich, um etwa den Bedarf für Thorn decken zu können, und dieses erfordert — ein kleines Vermögen. Dann aber würden die Kleinzüchter in der Lage sein, auch manches Stück Kaninchen auf den Markt zu bringen, und viele unserer Arbeiterfamilien könnten sich dadurch manche blanke Mark für ihre Küchenzucht verdienen. So ist es in Belgien, so in Frankreich, wo allein durch diese Kleinzüchterei der Millionenbedarf an Kaninchen für die Großküche gedeckt wird. Hierin liegt die Lösung des Rätsels einer „billigen“ Fleischversorgung für die Städte. „Jede“ Rasse kann diesem Zweck dienen. Aber, und dieses ist fast zu betonen: In einer Ortschaft nur eine einzige Rasse Züchtung! Denn Ziel neben der Fleisch-erzeugung muß sein: Gewinnung gleichgearteter einheitlicher Felle, die dann erst, da sie nicht einzeln, sondern zentnerweise gekauft werden, einen annehmbaren Preis bringen und die Fleischkaninchenzucht lohnend machen. Wenn für ein ausgesprochen schönes Fell 1,50—2,00 Mark gezahlt werden würden, wie manche Züchter schreiben, so muß es doch befremden, daß sie nicht tausende Kaninchen in einer Großzucht halten. Nein, für den Feinher fehlerlose Felle kann man höchstens 80 bis 90 Mark erzielen, für das Stück circa 50 Pfg.

Züchtet man große oder kleine Tiere? Züchtet nur kleine Sorten, da die großen unerschätzlich mehr freieren. Auch werden kleinere Braten auf dem Markte leichter im Ganzen verkauft. Halte eine Sorte, die dem Klima angepaßt ist. Stelle die Kaninchenkühe auch im Winter ins Freie; denn das Fell wird dicht und wertvoller, die Tiere härten sich ab.

Also sei in einer Stadt: 1) nur eine Hauptzuchtanstalt, 2) mit einer Rasse, 3) von kleiner Sorte, die akklimatisiert ist, 4) mit Außenhaltung auch bei den Kleinzüchtern, 5) möglichst viele Kleinzüchter, 6) eine Fellammelstelle.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Gegen die Aufgeregten.

Die Bese erhebt unter der Umwälzung in der Türkei, und ein Teil der deutschen Presse geberdet sich fassungslos darüber, daß sich die deutsche Regierung mit den anderen Mächten zu dem Kollektivschritt vereinigt hatte, der die wahre Ursache davon sein soll, daß die Friedensausichten wieder getrübt sind. Man betrachte doch die Dinge nüchtern.

Da wird sich zunächst herausstellen, daß von einer Empörung des türkischen Volkes, die das in der Frage Adrianopel nachgiebige Ministerium Kiamil hinweggesetzt habe, nicht die Rede sein kann. Eine Handvoll Leute haben einen glücklichen Putsch ausgeführt, Volksmassen waren dabei so gut wie garnicht beteiligt. Die jungtürkischen Verschwörer, mit dem patriotischen Enver Bey an der Spitze, stützten sich auf ihren Anhang im Heere. Auch der erschlossene Generalissimus Nasim Pascha hatte wahrscheinlich nur widerwillig der Wästel des Großwesirs Kiamil zugestimmt in Befolgung des Rates der Großmächte, auf Adrianopel zu verzichten. Militärisch hat sich jedoch durch den politischen Umschwung an der hohen Pforte nicht das geringste geändert. Die Lage bleibt umso ungünstiger für die Türken, als alle Kassen leer sind, und die Schwierigkeiten, Geld zu erlangen, durch die Verzögerung des Friedensschlusses noch vermehrt worden sind. Darüber kann der Clan, den Enver Bey beim Sturze des alten Kiamil bewiesen hat, nicht hinwegtäuschen. Erst die Zukunft wird lehren, ob nicht doch der Rat der Mächte im wohlverstandenen Interesse der Türken selbst lag.

Die Vorwürfe gegen die deutsche Regierung wegen ihrer Beteiligung an dem Kollektivschritt gründen sich auf die Annahme, daß Deutschland damit der russischen Drohung, in Armenien einzurücken und die Schwarzmeerflotte in den Bosphorus zu schicken, zugestimmt habe. Das ist der deutschen Regierung nicht eingefallen, und es fragt sich sogar, ob überhaupt das amtliche Kufhand gedroht hat, für den Fall des Wiederausbruchs des Balkankriegs seine Neutralität aufgeben zu müssen. Der russische Minister Sazonow sollte vergleichen dem türkischen Botschafter in Petersburg angeklagt und der russische Botschafter in Konstantinopel sollte eine noch schärfere Sprache geführt haben. So stand es zuerst im Pariser „Matin“ und das Berliner Tageblatt glaubte alles unbescholen unter Ausfällen gegen die deutsche Politik, die gutmütig den ersten Schritt zur Aufteilung der asiatischen Türkei gutgeheißen habe. Jetzt dementiert der türkische Botschafter in Petersburg das angebliche Gespräch mit Sazonow, und wahrscheinlich wird der Korrespondent des „Matin“ zu der Sprache, die der russische Botschafter in Konstantinopel wirklich geführt hat, noch den Einmarsch in Armenien und den Überfall auf die Meerengen hinzuphantasiert haben.

Statt auf eine französische Preshmache hinzuzufallen, hätte man sich lieber fragen sollen, wie sich England zu dem angeblichen russischen Vorhaben gegen die Meerengen stelle. Die deutsche Regierung hat offenbar die begründete Überzeugung, daß Sir Edward Grey ebenso wie sie selbst nicht eine Aufteilung, sondern die Konsolidierung der asiatischen Türkei wünscht und betreibt. Solange Deutschland und England in dieser Hauptfrage einig sind, wird sich die Gefahr eines Zerfalls Europas in zwei feindliche Mächtegruppen auch dann vermeiden lassen, wenn sich der Friedensschluß am Balkan infolge des neuen jungtürkischen Regiments noch länger hinziehen sollte. X

Der Entwurf eines Wohnungsgesetzes.

Unerwartet rasch wird der Entwurf eines preußischen Wohnungsgesetzes nebst ausführlicher Begründung im „Preußischen Staatsanzeiger“ veröffentlicht. Die königliche Ermächtigung ist bereits erteilt. Doch wird das Gesetz dem Landtag erst nach den Neuwahlen zugehen, da in der zu Ende gehenden jetzigen Legislaturperiode keine Zeit mehr für die Durchberatung dieses wichtigen Gesetzes vorhanden ist.

Der Entwurf eines Wohnungsgesetzes enthält im Artikel 1 Änderungen des Gesetzes vom 2. Juli 1875, das die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften regelt. Der Artikel trägt die Überschrift Baugelände. Die Änderungen bezwecken, die Möglichkeit zu gewähren, ein Wandern der Bebauungspläne in der Richtung mit Erfolg herbeizuführen, daß sich die Aufteilung des Bodens mehr als bisher dem Wohnungsbedarf anpaßt, und die unter Umständen, wie es in der Begründung heißt, geeignete Mittel darstellen, um regelnd auf die Höhe der Bodenpreise einzuwirken und so mehr als bisher die Möglichkeit einer staatlichen Einwirkung sicherstellen. Die Änderungen betreffen die Mitwirkung der Ortspolizeibehörde in der Festsetzung von Fluchtlinien und Schaffung von Plätzen (Gartenanlagen, Spiel- und Erholungsplätzen) in ausgiebiger Zahl und Größe. Neu ist die Vorschrift, die der Gemeinde das Recht verleiht, mit dem Zeitpunkt, an dem eine Straße oder ein Straßenteil für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig hergestellt ist, ein an die Fluchtlinie angrenzendes Grundstück, soweit es nach den baupolizeilichen Vorschriften des Ortes nicht zur Bebauung geeignet ist, dem Eigentümer gegen Entschädigung zu entziehen. Von der Vorschrift des den Gemeinden eingeräumten Bauverbots an noch nicht für den Verkehr und den Anbau fertiggestellten Straßen sieht der Entwurf ein Dispens dann vor, wenn der Eigentümer Gewähr dafür bietet, daß dem Woh-

nungs-Bedürfnisse durch den Bau gesunder und zweckmäßig eingerichteter Wohnungen Rechnung getragen wird, und dem Bau keine berechtigten Gemeindefürsorge entgegenstehen. Die Vorschrift soll entsprechend der Absicht des Entwurfs, die Wohnungsverhältnisse im allgemeinen, wenn auch unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der minder bemittelten Bevölkerungskreise zu verbessern, für alle Fälle Anwendung finden, in denen ein Bedürfnis nach Wohnungen einer gewissen Art und Größe besteht und diesem Bedürfnisse durch Errichtung von Wohnungen der in Betracht kommenden Art abgeholfen werden soll.

Artikel 2 enthält in drei Paragraphen baupolizeiliche Vorschriften. Danach können durch die Bauordnungen insbesondere geregelt werden die Abstufung der baulichen Ausnutzbarkeit der Grundstücke, die Ausweisung besonderer Ortsteile, für die die Errichtung von Anlagen nicht zugelassen ist, die beim Betriebe Gefahren, Nachteile oder Belästigungen herbeiführen können. Hinsichtlich der Standfestigkeit und Feuerfestigkeit der Wohngebäude sollen die Bauordnungen unterschiedliche Vorschriften geben.

Artikel 3 handelt von der Benutzung der Gebäude und zerfällt in zwei Abschnitte: Allgemeine Vorschriften über die Benutzung der Gebäude zum Wohnen und Schlafen (Wohnungsordnung) und besondere Vorschriften über die Unterbringung von Arbeitern. Für Gemeinden und Gutsbezirke mit mehr als 10 000 Einwohnern sind Wohnungsordnungen zu erlassen. Durch die Wohnungsordnungen kann vorgeordnet werden, daß als Wohn- oder Schlafräume (auch Küchen) nur solche Räume benutzt werden dürfen, welche zum dauernden Aufenthalt von Menschen baupolizeilich genehmigt sind. Die Wohnungsordnungen können ferner Vorschriften treffen über eine den Anforderungen des Familienlebens entsprechende Trennung der von verschiedenen Haushaltungen benutzten Wohn- und Schlafräume (auch Küchen) voneinander, die Zahl und die Beschaffenheit der erforderlichen Kochstellen, Aborte, Wasserentnahmestellen und Ausgänge, die im gesundheitlichen und sittlichen Interesse zulässige Belegung der Wohn- und Schlafräume (auch Küchen), die Einrichtung, Ausstattung und Unterhaltung der von den Gesellen, Gehilfen, Lehrlingen zugewiesenen Schlafräume; die Bedingungen, unter denen die Aufnahme nicht zur Familie gehöriger Personen gegen Entgelt als Zimmermieter, Einlieger (Einlogierer), Miet-, Kost- und Quartiergänger) oder Schlafgänger statthaft ist. Der Paragraph, der von der Unterbringung von Arbeitern handelt, lautet: „Durch Polizeiverordnungen, durch welche die Unterbringung von Arbeitern geregelt wird, können Mindestanforderungen hinsichtlich der Beschaffenheit, Einrichtung, Ausstattung und Unterhaltung der Unterkunftsräume und ihres Zubehörs festgesetzt so-

wie die zur Durchführung der Bestimmungen erforderlichen Vorschriften, insbesondere hinsichtlich der Anzeigen, Aushänge usw. vorgegeben werden.“

Artikel 4 trägt die Überschrift: „Wohnungsaufsicht“ und zerfällt in „Die örtliche Wohnungsaufsicht“ und „Bezirkswohnungsaufsichtsbeamte“. Die Bestimmungen lauten im wesentlichen: § 1. Die Aufsicht über das Wohnungswesen liegt, unbeschadet der allgemeinen gesetzlichen Befugnisse der Ortspolizeibehörden, dem Gemeindevorstand ob. Für Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern ist zur Durchführung der Wohnungsaufsicht ein Wohnungsamtsrat zu errichten, dem auch ehrenamtlich tätige Personen als Mitglieder angehören können. Für kleinere Gemeinden kann durch Anordnung der Aufsichtsbehörde die Errichtung eines den vorstehenden Bestimmungen entsprechenden Wohnungsamts oder die Anstellung besonderer in geeigneter Weise vorgebildeter beamteter Wohnungsaufsichter vorgeschrieben werden. Mehrere Gemeinden können sich mit Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde zur Errichtung eines gemeinsamen Wohnungsamts für ihre Bezirke vereinigen. Unter der gleichen Voraussetzung kann auch ein weiterer Kommunalverband für einen Bezirk oder Teil seines Bezirks ein gemeinsames Wohnungsamts errichten. — Dem Wohnungsamtsrat können von der Gemeinde, sofern sich mehrere Gemeinden zur Errichtung eines gemeinsamen Wohnungsamts vereinigt haben, andere verwandte Aufgaben übertragen werden. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten, für Berlin des Oberpräsidenten, ist die Tätigkeit des Wohnungsamts auf die Nachweisung kleinerer Wohnungen zu erstrecken. Durch Polizeiverordnung kann den Vermietern solcher Wohnungen die Pflicht zur Anmeldeung verfügbarer Wohnungen auferlegt werden. § 2. Die mit der Wohnungsaufsicht betrauten Personen sind berechtigt, bei Ausübung der Wohnungsaufsicht alle Räume, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen benutzt werden, sowie die dazu gehörigen Nebenräume, Zugänge, Aborte zu betreten. Die Befichtigung muß so vorgenommen werden, daß eine Belästigung der Beteiligten tunlichst vermieden wird. Sie darf nur in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, bei Wohnungen, in die Einlieger oder Schlafgänger ausgenommen werden, nur in der Zeit von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr abends erfolgen. § 3. Soweit sich bei Ausübung der Wohnungsaufsicht ergibt, daß die Wohnung hinsichtlich ihrer Beschaffenheit oder Benutzung den an sie zu stellenden Anforderungen nicht entspricht, ist Abhilfe in der Regel zunächst durch Rat, Belehrung oder Mahnung zu versuchen. Läßt sich auf diese Weise Abhilfe nicht schaffen, so ist das Erforderliche wegen Herbeiführung polizeilichen Einschreitens zu veranlassen. § 4. Die Ausübung der Wohnungsaufsicht

Zweite Ehe.

Roman von M. Trommershausen-Romanet. (Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Und wenn du fünfzig wärest, so verlange ich das,“ rief er heftig. „Was willst du bei diesen Weibern, die nichts Besseres zu tun haben, als die Männer schlecht machen und ihren Freiheitsgelüsten fröhnen. Wir brauchen keine Mannweiber, und ich will nicht, daß meine Frau sich zu ihnen rechnet.“

„Ich rechne mich nicht zu ihnen.“

„Warum gehst du denn hin? Was hast du da zu suchen?“

„Ich versprochen zu kommen. Und ich tat das, weil ich hören möchte, was da gesprochen wird.“

„Und selbst zu reden! Natürlich! Arm in Arm mit der göttlichen Regina und dem albertinen Gänschen, Frau Tilda! Engelbert, der arme Kerl, tut mir auch leid.“

„Ich habe nicht die Absicht zu reden. Auch lasse ich mir nichts gegen meine Grundsätze aufreden.“

„Grundsätze hin, Grundsätze her! Ich sage dir: einer kann nur Herr im Hause sein, und dieser eine bin ich. Ich verbiete dir, heute Abend in die Versammlung zu gehen.“

Leonore stand zur Bildsäule erstarrt. Hörte sie recht? Das ihr, die sich so viel auf ihre Selbstständigkeit einbildete? Die so fest geglaubt hatte, auch in der Ehe sich ihre Freiheit zu wahren? Ihr wurde einfach verboten, aus dem Hause zu gehen?

Jetzt allerdings ging es hart gegen hart. Um ihrer gleichberechtigten Stellung willen durfte sie nicht nachgeben. Und sie wollte es nicht.

„Steht es so zwischen uns? sagte sie mit bebenden Lippen. „Dann antworte ich dir, daß ich die Stellung, die du mir anweist: du der Gebietende, ich die Gehorchende, ablehne. In dieser Weise lasse ich mir nicht befehlen. Ich weiß, was sich für mich ziemt und trage die Selbstverantwortlichkeit meines Handelns. Du aber, du handelst unverantwortlich. Niemand, auch du nicht, wird mich je durch Zwang beeinflussen. Ich gehe in die Versammlung.“

Kreideweiß sah Dietrich aus. Leonore erschraf bis ins Innerste, als sie den Blick zu ihm erhob. Seine Augen loberten Blitze.

„So geh!“ schrie er heiser. „Aber daß du es weißt: es geschieht gegen meinen Willen, direkt gegen meinen Willen. Nun trage die Folgen.“

Einen Augenblick stand Leonore wie angewurzelt. Stumm sahen sich die Gatten in die zürnenden Augen, ohne Liebe. Hart gegen hart.

Dann wandte sie sich langsam und trohig um. „Tyrann!“ kam es zwischen ihren Zähnen hervor.

Hochaufgerichtet öffnete sie die Tür, ging hinaus und schloß sie hinter sich.

Dietrich sah sie gehen. Er wünschte sich über die Stirn. Er sagte nicht, was vorgegangen war. Konnte sie wirklich fort sein? Gegen seinen Willen?

Er stürzte zum Fenster, er preßte das Gesicht gegen die Scheiben. Ja, wahrhaftig, eben trat sie aus dem Garten.

Sah sie nicht noch einmal zum Fenster hinauf? Es kam ihm so vor. Wie schnell sie ging! Nun war sie schon um die Ecke verschwunden, — fort!

Wie betäubt starrte Dietrich noch immer in die Nacht hinaus. Wirklich gegangen! Ein wider Zorn erfaßte ihn gegen Leonore.

Nein, mit ihr war nicht fertig zu werden. Wohl hatte er gewußt, daß sie auf ihre Selbstständigkeit hielt, daß sie eigenwillig war. Aber sich offen gegen ihn auflehnen, nein, das war unbegreiflich, unerhört!

Er tief ein paar mal durch das Zimmer und öffnete seinen Koff. Er fand es unerträglich heiß.

Diese Frau! War es denn Wirklichkeit? Sie hatte sich in direktem Widerspruch mit seinem Befehl gestellt?

Sein Befehl! Ja, das war es. Der Herr befiehlt, der Knecht gehorcht. In diesem Verhältnis standen sie freilich nicht zueinander. Warum hatte er den herrlichen Ton angeschlagen?

Ja, warum eigentlich? Warum nicht gesagt: ich hatte mich so auf den Abend mit dir gestreut, bleib hier?

Tatsächlich war es ihm ja einerlei, wie sie über einen Abend verfügte. Er vertraute ihr blindlings, Gott sei Dank, das konnte er. Auch traute er ihr zu, unter dem Wirbel in den Frauenköpfen das Brauchbare von dem Schädlichen herauszufinden. Aber sie hatte ihn eben maßlos gereizt. Sie war schuld an seinem Zornesausruch.

Das eine blieb bestehen: wenn es einmal auf eine Gewissensentscheidung ankam, auf ein knapps Entweder — oder, dann mußte die Stimme des Mannes ausschlaggebend sein. Aber wie selten kommen solche Entschcheidungen vor! Davon konnte heute nun garnicht die Rede sein.

Um so ungeheurer erschien ihm diesmal der Konflikt. Er konnte sich keine Lösung vorstellen.

Wenn Leonore sich innerlich von ihm abwandte? Wenn ihre Liebe, die anfing, zart und feimartig ihm entgegenzublitzen, erstarrt, und ihre Ehe wurde wie so viele: oberflächlich, äußerlich, ein Nebeneinander?

Wie im Fluge durchrasten diese Erwägungen sein Hirn. Herr Gott, und er liebte sie doch so unglücklich, so mit der Glut und Leidenschaft eines Jünglings!

Er warf sich in einen Sessel und legte aufstöhnend den Kopf in seine Arme.

„Leonore! Leonore!“ Die Tür ging auf. Er hörte es nicht.

Eine hohe Frauengestalt stand auf der Schwelle und sah regungslos mit weitgeöffneten Augen auf den ringenden Mann.

Dann ging eine Bewegung durch sie hin. Rostige Glut lag in den Wangen auf, ein heller Glanz trat in die Augen, ein Fragen um die halbgeöffneten Lippen.

Die Gestalt glitt über den Teppich lautlos zu ihm hin. Sie kniete nieder. Sie legte die Hände auf seine Knie und den Kopf hinein.

„Vergib mir, o vergib mir,“ sagte eine Stimme kaum hörbar.

Dietrich hob langsam den Kopf. Wo war er denn? War das sein Weib, die da kniete? Kniete bei ihm, der sich schuld beladen fühlte? War sie es, die die Worte gesprochen: Vergib mir, nicht er?

Brennend stieg es in seinen Augen auf. Er haugte sich nieder. Seine Arme umschlangen den schlanken Hals, heiße, seltene Männertränen fielen darauf.

nicht ist für solche Gemeinden, für welche eine Wohnungsordnung erlassen ist, durch eine Dienstverweisung zu regeln, die von dem Gemeindevorstand unter Zustimmung der Ortspolizei festzusetzen ist. Verweigert eine Gemeinde- oder Kommunalverwaltungsbehörde, der ihr nach vorstehendem obliegenden Verpflichtung nachzukommen, oder kann über den Inhalt der Dienstverweisung zwischen den beteiligten Behörden ein Einverständnis nicht erzielt werden, so entscheidet der Regierungspräsident, für den Landespolizeibezirk Berlin der Oberpräsident, endgiltig. § 5 lautet: Den Regierungspräsidenten, für den Landespolizeibezirk Berlin dem Oberpräsidenten, sind zur Ausübung der Aufsicht über die Tätigkeit der Gemeinde- und Ortspolizeibehörden (§ 1), soweit sich dazu ein Bedürfnis ergibt, Wohnungsaufsichtsbeamte beizugeben. Diesen Beamten stehen die Befugnisse der mit der örtlichen Wohnungsaufsicht betrauten Personen zu.

Artikel 5 enthält die Schluss- und Übergangsbestimmungen. Danach ist für die Berechnung der Einwohnerzahl die durch die jedesmalige letzte Volkszählung ermittelte Bevölkerungszahl maßgebend. Ausgenommen von den Vorschriften der Artikel über Benutzung der Gebäude und Wohnungsaufsicht sind: königliche Schlösser, die öffentlichen Gebäude des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Kommunalverbandes, ferner Anstalten, die aufgrund besonderer Bestimmungen einer staatlichen Beaufsichtigung unterliegen. In einem Schlussparagrafen wird bestimmt, daß bereits vor Inkrafttreten dieses Gesetzes zu seiner Ausführung Wohnungsordnungen erlassen werden können.

Dem Gesetzentwurf ist eine außerordentlich umfangreiche Begründung beigegeben, die im „Staatsanzeiger“ als kleingedruckte Spalten umfasst. In der allgemeinen Begründung wird auf die Mißstände im Wohnungswesen hingewiesen, zu deren Abhilfe man in erster Linie anstreben müsse, daß den Bedürfnissen entsprechend, die Herstellung kleiner, in gesundheitlicher, sittlicher und sozialer Beziehung einwandfreier Wohnungen tunlichst gefördert und ihr Mietpreis in angemessenen Grenzen gehalten werde.

Die Krisis auf dem Balkan.

Mahnahmen der Tripleentente.
Der französische Kriegsminister erteilte Instruktionen, daß nötigenfalls zwei weitere Schiffe nach dem Osten entsandt werden sollen.

Die englischen Schiffsflotten.
„König Eduard III.“ und „Zealandia“ haben Befehl erhalten, von Malta nach dem Osten in See zu gehen. — Der Kreuzer „Dartmouth“ ist in Saloniki eingetroffen. — Der Kreuzer „Duke of Edinburgh“ ist aus Port Said nach Beirut abgegangen.

Eine russische Flottenaktion.
Wird von der Petersburger Telegraphen-Agentur demontiert. Diese wurde zu der Erklärung ermächtigt, daß das russische Geschwader im Schwarzen Meer in Sewastopol vor Anker liegt. Die Blättermeldungen von seinem Erscheinen im Bosphorus sind unrichtig.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“
schreibt in ihrer Wochenübersicht: „Soweit die neuen Ereignisse in Konstantinopel von der europäischen Presse mit Ernst und Einsicht gewürdigt werden, tritt überall der Gehalt hervor, das Wichtigste für die weitere Behandlung der Orientwirren sei die Bemahrung der Einigkeit unter den Großmächten und die Fortsetzung ihrer gemeinsamen Arbeit zur Wiederherstellung des Friedens. Dazu gehört vor allem das Festhalten an der bisher beob-

achteten Neutralität. Tatsächlich besteht kein Grund zur Annahme, daß einzelne Mächte das Konzert verlassen wollen, um in die Entwicklung der Dinge im Orient nach eigenem Ermessen einzugreifen. — Für ein gemeinsames Auftreten Europas kommen Zwangsmassregeln gegen die Türkei nicht in Frage. Sie würden mit den Grundrissen der Neutralität nicht in Einklang stehen und könnten bedenkliche Folgen haben. Es bleibt im Interesse der Einigkeit unter den Großmächten nur das Weitergehen auf dem Wege gemeinsamer diplomatischer Einwirkung, um neue Feindseligkeiten zu verhüten oder, falls unmöglich, sie drücklich und zeitlich einzuschränken.“

Ganz ähnlich äußert sich die offizielle „Rossija“ in Petersburg. — Auch die bulgarische Regierung ist entschlossen, die weitere Entwicklung der Ereignisse in Konstantinopel ruhig abzuwarten und den Großmächten etwaige weitere Schritte zur Förderung des Friedensschlusses zu überlassen. Erst wenn das neue türkische Kabinett die Abtretung Adrianopels verweigern sollte, würden die Verhandlungen abgebrochen und der Waffenstillstand gekündigt werden.

Das jetzige Regierungsorgan „Samouprava“
führt in Beiprehung der Konstantinopeler Ereignisse aus: „Es fragt sich, welche Richtung die weiteren Ereignisse auf dem Balkan nehmen werden, und welchen Einfluß der Staatsreich auf die allgemeine europäische Lage haben wird. Da das neue Kabinett einer dem klugen Räte der Großmächte feindseligen Umwälzung seine Entstehung verdankt, mißde es logischer Weise die Rolle der Großmächte ablehnen. Bei der gegenwärtigen politischen Lage ist es schwer, die Absichten und politischen Kombinationen der neuen Regierung zu verstehen. Sicher aber ist, daß die Balkanstaaten von ihren Forderungen nicht zurücktreten werden.“

Ursache und Ziel des jungtürkischen Staatsstreichs.

Der in Paris lebende türkische General Scherif Pascha, ein Gegner der Jungtürken, der von ihnen zum Tode verurteilt, aber vor einigen Monaten unter dem Regime Kiamils wieder begnadigt worden ist, erklärte die wahre Ursache der gegenwärtigen Revolution sei folgende gewesen: Das Ministerium Kiamil Pascha hatte in jedem einzelnen Ministerium Material angehäuft, das die verbrecherische Schuld der Mitglieder des Komitees für Einheit und Fortschritt unabweisbar darlegte. Es bestand die Absicht, alle diese Schuldtragenden nach dem Friedensschluß vor Gericht zu stellen und abzurufen. Dies hätten die Mitglieder des Komitees gewußt, und deshalb hätten sie den Staatsstreich ausgeführt, der der Türkei den Todesstoß verfehen werde. Scherif Pascha bedauert die Sorglosigkeit Kiamils und des ermordeten Generalissimus Nazim Pascha. Als unmittelbare Folge der gegenwärtigen Ereignisse sieht Scherif Pascha den Sturz Mohammeds V. und die Thronbesteigung Tufus Izzedins an. In die Fähigkeit der Türkei, die Offensiven gegen die Balkanstaaten zu ergreifen, glaubt Scherif nicht. Die Türkei sei unfähig, weiter zu kämpfen.

Das Programm des Komitees wird nach einer authentischen Meldung aus Konstantinopel folgendes sein: Adrianopel und die Inseln zu retten. Man beabsichtigt direkt keinen Krieg, aber wenn die Adrianopel- und die Inselfrage auf diplomatischem Wege nicht geregelt werden kann, dann ist der Krieg unvermeidlich. In diesem Falle werden auch der Sultan, die Prinzen und Mahmud Schewket-Pascha nach der Front gehen; zu diesem Zweck wird auch eine Nationalgarde gebildet. Es werden bereits Proklamationen an das Volk verteilt, in denen die Politik des neuen Kabinetts dargelegt wird. In den Flugdrucken heißt es, das Komitee habe den Sultan befreit und seinen bösen Geist, der die Stellung des Kaisers antafeln wollte, unschädlich gemacht.

Die Beisehung Nazim Paschas
ist am Freitag mit militärischen Ehren in Gegenwart Mahmud Schewket Paschas erfolgt. Die fremden Militärattaches wohnten der Beisehung bei. Auch Kriegsminister Nazim hat bei dem Eindringen Erver Bey, dem der Minister ein verlangte Beispredung verweigerte, Schiffe abgegeben. Er erhielt zwei Äugeln, die durch die rechte Schläfe und am rechten Auge in den Kopf drangen und ihn sogleich töteten.

Die Ernennung des Scheichs ul Islam
ist am Freitag Nachmittag auf der Porte unter dem üblichen, feierlichen Zeremoniell und mit den

gewohnten militärischen Ehrenbezeugungen in Gegenwart von Mahmud Schewket erfolgt. Der frühere Direktor des Departements der Fetwas Mahmed Effa wurde für das Amt bestimmt.

Das neue Kabinett
setzt sich ganz aus hervorragenden Mitgliedern des jungtürkischen Komitees zusammen. Der Präsident des Staatsrats Prinz Said Halim, der Minister des Innern Hadji Abdil und der Finanzminister Haki hatten auch im Ministerium Said Porre-feilles. Der Unterrichtsminister Schurri war Generalsekretär im Ministerium des Innern. Der Arbeitsminister Baharia ist ein wallachischer Senator. In dem Kabinett ist auch ein Christ, der Postminister Osman, ein Armenier. Der Sultan hatte zunächst eine Umbildung des Kabinetts unter Kiamil Pascha mit Mahmud Schewket als Kriegsminister vorgeschlagen, mußte aber den Vorschlag Erver Bey nachgeben. Die Befehung des Ministeriums des Inneren bereitete die meisten Schwierigkeiten, da Haki Pascha sich eine längere Beisehung erbat und der Berliner Vorkämpfer Osman Nigami wegen Gesundheitsursachen ablehnte. Mustafa Pascha wurde darauf endgiltig dafür bestimmt. Die höheren Beamtenstellen wurden wieder mit Jungtürken besetzt. Der frühere Wali von Bagdad, Dschamal Bey, ist zum Militärgouverneur, der frühere Gouverneur von Ispah, Oberst Tajar, zum Polizeipräsidenten von Konstantinopel ernannt worden. Es verläutet auch, daß sämtliche Offiziere der Liga, die in der Tschahadschaarmee Kommandostellen innehaben, durch Jungtürken besetzt worden sind. Weiter wird gesagt, daß der frühere Sultan Abdül Hamid unter der neuen Regierung nicht mehr in Konstantinopel verbleiben, sondern nach Konia gebracht werden soll.

Der Belagerungszustand
der gleich nach dem Kabinettswechsel über Konstantinopel verhängt war, bleibt aufrechterhalten, allerdings in bedeutend gemildeter Form. Eine Rundmachung des Militärkommandanten von Konstantinopel hebt das Verbot des nächtlichen Straßenverkehrs auf. Der zweite Kammerherr des Sultans, Reshid Bey, der sich bis zum Sonnabend im Palais verborgen hatte, wurde verhaftet, als er auf einem rumänischen Dampfer Konstantinopel verlassen wollte, und in das Gefängnis des Kriegsgerichts überführt.

Die Gerichte, daß die Regierung die Auflösung der früheren Deputiertenkammer als ungeleglich ansehe und diese wieder einzuberufen werde, scheinen sich zu verwirklichen. Man spricht hier ferner von der Möglichkeit einer inneren Anleihe zur Deckung dringender Ausgaben. Einflußreiche Mitglieder des Komitees sollen bedeutende Summen zur Verfügung stellen. Außerdem soll unter der Bevölkerung eine Subskription eröffnet werden. — Am Sonnabend sind in Konstantinopel zwei neue Cholerafälle festgestellt worden.

Die auswärtigen Vorkämpfer haben Sonnabend nachmittags dem neuen Großvezir einen Besuch abgelegt. Einige Vorkämpfer besuchten auch den früheren Großvezir Kiamil.

Eine besonnene türkische Stimme.
Das Blatt „Iftah“, das als ziemlich unparteiisch gilt, warnt die Regierung, den Mächten eine abschlägige Antwort zu geben, denn man dürfe nicht auf eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Dreieunde und der Tripleentente rechnen. Das Blatt spricht von einer drohenden Haltung der Tripleentente und meint, bevor die Türkei einen entscheidenden Schlag führe, solle die Porte den Mächten in mehr informatorischem Sinne antworten und Erklärungen über die Vorkämpfer und Beisehungen der Mächte verlangen. — Es scheint, als ob das Kabinett den Versuch machen wird, die Friedensverhandlungen ohne eine Intervention der Großmächte wieder aufzunehmen.

In London
sind die europäischen Vorkämpfer am Sonnabend Vormittag zur Beratung zusammengetreten.

Wie das Reutersche Bureau am Sonntag erfuhr, sollten die Delegierten der Balkanstaaten beschließen haben, die Verhandlungen abzubrechen.

Der rumänische Minister
hielt am Sonnabend unter dem Vorsitz des Königs und in Anwesenheit des Kronprinzen eine zweitägige Beratung ab. Da die bulgarische Regierung das Maß der Rumänien zu gewährenden Konzessionen bisher amtlich in Bukarest noch nicht mitgeteilt hat, so ist der rumänische Gesandte in London Milsa beauftragt worden, dem bulgarischen Delegierten Danaw mitzuteilen, daß die rumänische

Regierung diese amtliche bulgarische Antwort dringend erwarte. Im übrigen ist man in Bukarest der Ansicht, daß die rumänische Politik zunächst durch die Vorgänge in Konstantinopel keinerlei Veränderungen erfahren werde.

Provinzialnachrichten.

Graubenz, 24. Januar. (Unterbliebene Ballonfahrt. Entlassungsprüfung am Lehrerseminar.) Der Ballon „Courbiere“ des ostdeutschen Vereins für Luftschiffahrt konnte die für den heutigen Freitag von Graubenz aus beabsichtigte Fahrt nicht ausführen, weil der Führer des Ballons, Oberleutnant Martiny (Infanterie-Regiment Nr. 21 in Thorn), abtelegraphiert hat, da ihm das Wetter zu ungünstig sei. — Die Entlassungsprüfung am Lehrerseminar in Graubenz unter Vorsitz des Provinzialschulrats, Geheimrats Dr. Kolbe, bestanden von 29 Abiturienten 28; 2 wurden aufgrund ihrer guten schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung befreit.

Elbing, 24. Januar. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurden für die Anlage einer Regen- und Schmutzwasserkanalisation von der neuen Schule Teulowitz 16 000 Mark bewilligt. Nach der Jahresrechnung der Kanalisationsverwaltung für 1911 betragen die Einnahmen 320 337 Mark, die Ausgaben 299 307 Mark, der Zuschuß der Stadt belief sich auf 85 000 Mark. Der Haushaltsplan der Stadtverwaltung für das neue Jahr wurde auf 82 000 Mark festgelegt, wovon 27 000 Mark als Überschuß veranschlagt sind. Wegen größerer Einflüsse in den Vorjahren infolge Nonnenfrages wurde der Einfluß geringer veranschlagt. Für den Bau eines neuen Waldwärterhäuschens in Grunauwälden wurden 10 500 Mark vorgezogen. Die städtische Krankenhausverwaltung erforderte einen Zuschuß von 92 000 Mark, für 1913 sind 102 400 Mark Zuschuß vorgezogen.

Danzig, 25. Januar. (Verschiedenes.) Die Kronprinzesspaar reist heute Abend 10.14 Uhr nach Berlin, um an der Geburtstagsfeier des Kaisers teilzunehmen. — Oberbürgermeister Schöly fährt Montag Nachmittag nach Berlin, um an den Verhandlungen des Herrenhauses, die am Dienstag Vormittag beginnen, teilzunehmen. — Aus dem Vermögen des alten Versöhnungsvereins für die innere Stadt Danzig sind 2000 Mark für den Ausbau des Englischen Hauses gespendet worden. Insgesamt hat die Sammlung bisher 17 807,98 Mark gebracht.

Zoppot, 24. Januar. (Die Schaffung eines Stadtparcs als Jubiläumsgabe) zum Regierungsjubiläum des Kaisers ist von der Stadt Zoppot in Aussicht genommen. Der Plan, der diesen Park als Naturpark auf dem zwischen dem Schloß und Schloßpark sich erstreckenden bewaldeten Höhenrücken erstehen lassen will, wurde in der letzten Sitzung der Badekommission erörtert. Die Parkanlage soll den Namen „Kaiser Wilhelm-Park“ erhalten. Eventuell sollen noch größere Teile des Zoppoter Waldes in den Naturpark hineinbezogen werden. Sowohl Magistrat wie Stadtverordnetenversammlung werden diesem Plan in Kürze näbertreten.

Königsberg, 23. Januar. (In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung) gab der Stadtverordnetenvorsteher Geheimrat Krohne bekannt, daß die Wahl des Stadtrats und Syndikus Tiefen I zum zweiten Bürgermeister von Königsberg die königliche Befestigung gefunden hat. Zum besetzten Stadtrat anstelle des verstorbenen Stadtrats Dr. Berg wurde der bisherige Magistratsrat Dölle gewählt. Oberbürgermeister Körte teilte hierzu mit, daß die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordneten in einem an Magistratsrat Dölle gerichteten Schreiben an diesen das Verlangen gestellt habe, sich den sozialdemokratischen Stadtverordneten gegenüber gewissermaßen als Gegenleistung, daß für ihn deren Stimmen abgegeben werden, zu verpflichten, im Magistrat gegen Heranziehung der Zinsen mit einem Einkommen unter 900 Mark gegen Verpachtung städtischer Betriebe, für den Bau von Arbeiterwohnungen durch die Stadt und für die Abhaltung der Stadtverordnetenwahlen am Sonntag einzutreten. Der Redner wandte sich gegen einen solchen „absoluten Gefinnungszwang“. Ein Legat von 250 000 Mark, das der Stadt durch Frau Justizrat Beer gestiftet worden ist und dessen Zinsen zu zwei Dritteln ost- und westpreussischen Zöloten zugute kommen sollen, während ein Drittel armen Lehrerinnen zugewendet werden soll, wurde mit Dank angenommen. Zur Veteranenspende in Ostpreußen bewilligte die Versammlung 10 000 Mark.

„Einmal noch, noch einmal wollen wir es versuchen. Kannst du?“ flüsterte Leonore.

„Einmal? Tausendmal, Leonore, immer, immer! O du, du!“ kam es inbrünstig von Dietrichs Lippen.

Er hob sie auf mit seinen starken Armen.

„Liebling, willst du mich denn noch?“

Leonore lächelte schwach. Sie sah bleich aus wie Dietrich. Die tiefe Erschütterung stand in beiden Zügen, aber die Augen leuchteten in neuem Glanze.

„Ich will dich,“ murmelte sie mit bebenden Lippen. „Aus tiefstem Herzensbedürfnis heraus sage ich es: ich will dich, Dietrich.“

Was soll ich dir sagen? Du weißt es alles schon. Seit jenen Wandertagen ist nur der eine Ton.

Was soll ich dir geben? Es ist ja alles dein, Mein Lieben und mein Leben, Mein ganzes armes Sein.

Was soll ich dir schreiben? 's wär nur das eine Wort: Dein will ich immer bleiben, Das schrieb ich immerfort.

Drum bleibe ungeschieden, Was man sonst schreibt und spricht. Ich will dich einzig lieben, Mehr, Lieber, weiß ich nicht.

9. Kapitel.

„Wie geht es daheim?“ fragte Leonore. Lisa v. Brinken sah neben ihr. Sie kam gegen Abend häufig zu Leonore, um sich ein Stündchen bei ihr zu erfrischen nach der ermüdenden Kontorarbeit.

Beide Damen hatten auf der Veranda Platz genommen. Dem Frühling war der Sommer gefolgt, der zweite in Leonores Eheleben. In wollen Zügen atmeten sie die köstliche Luft und

den Duft der schönen, wohlgepflegten Rosen ein.

„Ist Ihre Mutter nicht wohl oder — der Herr Professor?“ fragte Leonore lächelnd, als das junge Mädchen schwieg.

„Doch, doch,“ sagte Lisa hastig, „aber der Vater —“

„Immer noch so erregt? Hat er viel Verdruß im Dienst?“

„Nach seiner Ansicht, ja. Die Stimmung wird mit jedem Tage erbitterter,“ flüsterte Lisa und sah sich um, als fürchte sie, jemand möchte ihre Worte hören. „Er findet, das Leben sei eine Kette von Unglück für ihn gewesen und habe niemand so arg mitgenommen wie ihn. Das ist aber nicht die schlimmste seiner Einbildungen.“

Lisa schwieg gewalt und sah vor sich nieder.

„Sprechen Sie sich aus, Lisa,“ bat Leonore herzlich. „Es tut Ihnen gut, sich zu erleichtern.“

Lisa brach in Tränen aus.

„Denken Sie nur, Frau Erhard, er bildet sich ein, wir müßten alle verhungern. Es ist ja richtig, Vermögen ist nicht da. Darum arbeiten wir Mädchen auch, und Georg ist in sechs Jahren mit der Schule fertig. Er muß dann auch möglichst schnell zu verdienen suchen. Um denorgt er sich beständig, wünscht, daß er nie geboren wäre, oder daß der Tod ihn jetzt wegnähme, um dem Verhungern zu entgehen.“

„Ihr Vater ist mir von Anfang meines Hierseins an hochgradig nervös erschienen,“ sagte Leonore ernst. „Wäre es nicht ratsam, er käme in die Behandlung eines Nervenarztes?“

„Er weigert sich entschieden. Nicht einmal Doktor Werner will er sehen. Früher hatte

Mutter stärkeren Einfluß auf ihn, aber ihre Festigkeit und Geduld wirkt in letzter Zeit nicht mehr. Der Zustand ist oft unerträglich.“

„Klagen die Herren auf dem Bureau über ihn?“

„Ich glaube, daß er sich da aufs Äußerste zusammennimmt. Aber sollte Ihr Mann das nicht am besten wissen? Er kommt mit den anderen Herren zusammen?“ fragte Lisa ängstlich gespannt.

„Oben kommt er,“ sagte Leonore aufhorchend. Sie vernahm den bekannten Schritt auf der Treppe, das scharfe Einsetzen des Drückers ins Schloß. Dann wurde der Stock mit kräftigem Stoß in den Ständer gestossen, der Hut aufgehängt, ein fester Griff auf die Tür, und Dietrich trat ins Zimmer und gleich danach auf die Veranda.

Aufleuchtend flog sein dunkles Auge erst zu Leonore hinüber, dann begrüßte er Fräulein von Brinken herzlich.

„Wo ist Lenchen?“

„Schläft bereits, und Annschen und Wilibald bauen im Nebenzimmer. Mit dem Arbeiten sind wir fertig,“ entgegnete Leonore schelmisch.

Sie fing an, Dietrich zu nicken mit seiner Frage nach den Kindern, sobald er heimkam. Wenn es sie anfangs verlegt hatte, daß es in erster Linie die Kinder waren, die seine Gedanken beschäftigten, nicht seine Frau, so hatte sie sich das abgewöhnt, — mit etwas Herzwach, ja. Sie brachte es gar zu schwer fertig, dergleichen leicht und humoristisch zu nehmen.

Ihre grüblerische Natur fand in diesen kleinen Umständen immer eine Verbindung mit der ersten Frau und einen Vergleich zugunsten der zweiten.

Dietrich wußte das und suchte scherzend darüber wegzukommen. Das gefiel ihr auch nicht; aber mit Hilfe des guten Willens kam sie doch allmählich ins Gleichgewicht. Eine leise Spannung wurde sie freilich nicht los, sobald Dietrich nachhause kam: wird er gleich nach den Kindern fragen? Und sie litt jedesmal darunter, wenn er es tat. Aber sie konnte doch schon lächeln und anfangen, ihm um seine Sorge zu reden.

Dietrich tat nicht verlegt, als sie ihm so antwortete, obgleich er ihren Ton verstand und es seinerseits durchaus berechtigt fand, daß seine erste Frage den Kindern galt.

Er zupfte Leonore am Ohr, küßte sie, umgarniert um den Gost, und ließ sich behaglich im Schaukelstuhl nieder.

Leonore erzählte ihm von Lisas Sorge um den Vater.

„Ich sprach soeben noch Herrn Dören, den Direktor der Versicherungsgesellschaft,“ sagte Dietrich, „und da auch mir leßthin das erregbare Wesen Ihres Herrn Vaters aufgefallen ist, fragte ich ihn nach ihm. Er meinte, der Herr Major erbeide scharf und klar wie immer. Es sei ihm nichts ein Versehen nachzuweisen. Allerdings sei sein Wesen im persönlichen Verkehr scharf und ungleich. Es ist mir aber lieb, gnädiges Fräulein, daß Sie mir einen Einblick in Ihre häuslichen Sorgen gestattet haben.“

„Man spricht ja nicht gern darüber,“ sagte Lisa leise.

„Gewiß nicht. Aber in diesem Falle war es Pflicht,“ versetzte Dietrich ernst. „Ein Arzt muß eingreifen. Sie erlauben mir, die Schritte zu tun, die ich für notwendig halte.“

(Fortsetzung folgt.)

Königsberg, 24. Januar. (Einen graufigen Selbstmordverlauf) unternahm gestern Vormittag in seiner Wohnung Anfallstrasse 5 a der Straßenbahnkassierer Wasche; er schnitt sich mit einem Rasiermesser den Hals durch. Der rasch herbeigeeilte Unfallwagen überführte den Lebensmüden, dessen Zustand höchst bedenklich ist, nach dem städtischen Krankenhaus.

Königsberg, 25. Januar. (Fünf Personen vom Flammentod gerettet.) Ein gefährlicher Brand brach heute Morgen in dem Hause Roggenstraße 41 aus. Dort befand sich in den unteren Räumen das Geschäftstotal der Blüthradler-Gesellschaft. Morgens um 5 Uhr hatte einer der Boten den eisernen Ofen, hinter dem in einem besonderen Abteil einer der Geschäftsleiter schlief, mit Kohlen geheizt. Es mochte vielleicht kurz nach 7 1/2 Uhr sein, als dieser durch brennlichen Rauch geweckt wurde. Er sprang empor und fand das ganze Lokal voller Rauch und in Flammen. Um die in den oberen Etagen schlafenden Leute vor dem Flammentode zu retten, versuchte er noch die Treppe hinaufzusteigen, aber vergeblich, denn das ganze Haus war verqualmt. Inzwischen war die Feuerwehr von den Passanten alarmiert worden. Vom Dach und aus der ersten Etage erklangen laute Hilferufe. Der in der oberen Etage mit seiner Frau wohnende Schuhmacher Penk hatte sich auf das Dach des Nebenhauses geflüchtet und mußte von dort durch Feuerwehrlente herabgeholt werden. Zwei Kinder der Fräulein Jaisenta, die unterwegs war, wurden bestimmungslos in ihren Betten aufgefunden. Erst nach halbständiger Tätigkeit mit dem Sauerstoffapparat konnten sie wieder ins Leben zurückgerufen werden. Die in der ersten Etage wohnende Frau Hoffmann mußte über eine angelegte Leiterleiter von der Feuerwehr hinabgebracht werden. Das Feuer konnte in einer halben Stunde gelöscht werden.

Sabes, 24. Januar. (Vom Automobil erfasst) und auf der Stelle getötet wurde der Arbeiter Wihlbrand aus Daber. Er hatte das Warnungssignal überhört.



Der Schiffbruch des englischen Passagierdampfers „Veronese“.

Der englische Passagierdampfer „Veronese“ war bei Leixoes an der portugiesischen Küste auf einen Felsen geraten und befand sich in äußerst gefährlicher Lage. Ungeheure Wellen schlugen über ihn weg, und die ersten Bemühungen, die große Anzahl von Passagieren, die sich an Bord befand, zu retten, waren vergeblich. Schleppdampfer wurden zum Beistand abgeschickt, doch blieb es viele Stunden unmöglich, die mit dem Raketenapparat geworfenen Rettungsleinen zu benutzen; es konnten auch

keine Rettungsboote an das Schiff herantommen. Erst spät gelang es, ein Tau zu befestigen, worauf die Rettung der Passagiere unter furchtbaren Schwierigkeiten begann. Wie es unter solchen Umständen wohl unausbleiblich war, entstanden allerlei falsche Nachrichten über den Untergang der Passagiere, die sich glücklicherweise nicht bestätigten. Erstlichsweise traf dann bald die Meldung ein, daß sämtliche Passagiere der „Veronese“ gerettet seien.

Kaiser-Geburtstagsfeiern in den Thorer Vereinen.

Der Landwehrverein Thorn feierte Kaisergeburtstag am Sonnabend in den Sälen des Arnschloßs in größerem Stil mit einem Programm, dessen Abwicklung drei Stunden erforderte. Das Konzert wurde von der gesamten Kapelle der Iser unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Krelle ausgeführt. Den Festakt leitete ein ein Festgedicht, von Herrn Polizeireferent Bohm verfaßt, das der Festimmung und dem Gefühl der Treue und Verehrung für den Kaiser bereiten Ausdruck ließ und einen starken Eindruck machte, besonders als in die Worte „Besonders hier in Thorn muß man's begreifen, wie tief die Treue in den Herzen liegt, beim Kaiserreich mit Trommeln und mit Pfeifen, bei, wie der Jugend da das Auge blüht...“ O halt dich fest, du trug'st die Weichselufer, halt' dich fest, du trug'st die Weichselufer, halt' dich fest, du trug'st die Weichselufer, halt' dich fest, du trug'st die Weichselufer...“ und dann den Segenswunsch der Schlusstrophe die Klänge der „Macht am Rhein“ und der Kaiserhymne samt hineintönen. Hierauf hielt der erste Vorkämpfer, Herr Staatsanwalt Wellmann, die Festrede. Er begrüßte zunächst die sehr zahlreich erschienenen Festgenossen, insbesondere Se. Erzleichen Gouverneur Generalleutnant von Schad und Se. Erzleichen Divisionskommandeur von Winterfeld, deren Erscheinen den Verein hoch ehre, den Bezirkskommandeur Major Wiper und die übrigen Herren von Offizierkorps, gedachte des Schattens, den die Erkrankung des Prinzen Albrecht auf das Fest geworfen, und ging dann über zur Schilderung der politischen Lage, die es wieder ungemüht erscheinen lasse, ob wir nicht doch das Schwert werden ziehen müssen. Da solle uns denn ein Vorbild sein die Zeit vor hundert Jahren mit ihrer glühenden Begeisterung und ihrer Opferwilligkeit. Mancher Entel, der den unheimlichen Gienring am Finger der Großmutter betrachtet, hat wohl demünderi gefragt, ob in jener Zeit nicht goldene Trauringe getragen wurden, und ist dann belehrt, daß die goldenen dem Vaterlande geopfert worden. Diese patriotische Gesinnung, diese Begeisterung und Hingebung an das Vaterland muß unser Volk, das in Frieden und Wohlstand laß geworden, wieder zurückgewinnen, dann wird das Reich bestehen gegen seine Feinde, wie das kleine Preußen 1813. Folgen wir dem Vorbild und der Führung unseres Kaisers dessen Leben dem Wohl des Volkes geweiht ist! Dem Gefühl innigster Zusammengehörigkeit lassen Sie uns Ausdruck geben in dem Ruf: Unser allergrößter Kaiser und Herr, hurra! Die durch die Rede angeregte festliche Stimmung wurde erhalten durch das so überaus glücklich zusammengefallene auch gestern wieder bis zur letzten Note festliche und ergreifende Tonwerk „Kaisers-Geburtstag“ von Krelle. Das weitere Programm brachte Vorträge eines Männerquartetts unter Leitung des Lehrers Herrn Thiele und Vorführung von Lichtbildern durch den Inhaber des Kinematographen „Müllers Lichtspiele“, die im ersten Teil „Reiseerlebnisse“, „Kaisermander“ und „Herbstparade“, sich auf die Person des hohen Geburtstagskindes bezogen. Erst gegen Mitternacht begann der Tanz.

In etwas bescheidenerer, aber doch nicht minder wirksamer, das patriotische Gefühl anregender Weise beging der Kriegerverein Thorn am Sonnabend im „Bürgergarten“ den Geburtstag des Kaisers und obersten Kriegsherrn auch der Armees im schwarzen Rode. Nach einem Prolog, der von Fräulein Vogel sehr schön gesprochen wurde, enthielt der ausgedehnte Vortrag ein lebendes Bild: die Kaiserbüste im Grün der Lorbeerbüsche, darüber Germania mit Schwert und Schild, davor zwei Kinder, das Ganze in schöner Gruppierung bengalisch beleuchtet. Die Festrede hielt Herr Hauptmann z. D. Polizeirat Maeder. Redner begrüßte das Ehrenmitglied Herr Bezirkskommandeur Major Wiper mit Dank für dessen Fürsorge für das Kriegervereinswesen, sowie die übrigen zahlreich erschienenen Vertreter des Offizierkorps; Heer und Kriegervereine stehen zusammen, und es sei erfreulich, daß dies in so festsinniger Weise sich ausdrücke. Dann fuhr er fort: „Auch heute alte der Ausruf „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!“ Es lodern draußen die Flammen des Krieges, drinnen die Flammen des Hasses und Umsturzes. Morgen aber, am Geburtstage unseres Kaisers und Königs, sollen aus allen Herzen lodern die Flammenzeichen der Begeisterung für unser herrliches deutsches Vaterland, der Liebe und Verehrung für das allerhöchste Geburtstagskind. Die Lösung der Zeit müsse das Wort sein, das der Kaiser, der manchen geflügelte Wort geprägt, einmal vielbedeutend gedrückt: „Durch!“, das einem Gedichte Theodor Körners entnommen, in dem es heißt: „Durch, Brüder, durch! Dies werde das Wort in Kampf und Schmerz, Ge-

meines will zur Erde, Edles will himmelwärts. Soll uns der Sumpf vermodern? Was gilt da Weltenbrand? Drum laßt die Blitze lodern! Durch! Dort ist's Vaterland!“ Wir müssen durch in Kämpfen mit dem äußeren Feind, aber auch durch zum Siege gegen den gefährlicheren inneren Feind, der das Reich unterwühlt. Dazu gehört aber bei gemeinsamer Wille zum Siege aufseiten aller vaterlandstreuenden Parteien. Wenn dieser Wille da ist, wird auch der Sieg da sein. Darum fort mit allem Parteihader! Denn es gilt, das Vaterland zu retten und uns selbst; was dem deutschen Volke droht, ist ein Elendement unter fremden Despoten. Das Vaterland über die Partei! Diesen Grundgedanken habe ich in den 17 Jahren, seitdem ich des Königs Hof äußerlich ausgegeben, stets vertreten. Folgen Sie mir auch daral! Aber es nützt nichts, nur innerlich zu denken. Jeder muß für seine Ansicht öffentlich eintreten und wirken, so kräftig, als ob von ihm allein der Sieg abhängt. Dann können wir wieder mit dem Dichter hoffen: „Sei, Preußens Adler, mir gewähnt im Raufen deiner Flügel, das Herz verheißt mir Sieg in deinem Zeichen. Durch! edler Vag, die Wolke muß dir weichen!“ Wenn wir der Helden gedenken, die mit ihrem Blute das deutsche Reich begründet, dann ist es kaum nachsahbar, daß heute ein Teil des Volkes niederreihen will, was sie erbaut. Wir aber wollen fest zu Kaiser und Reich stehen, wollen der Führung des Kaisers folgen im Frieden aber, wenn es sein muß, zu Krieg und Sieg! Redner schloß mit einem Hurra auf das hohe Geburtstagskind, das kräftig durch den Saal hauchte. Es folgten zwei von Herrn Obermeister Duemler sorgfältig einstudierte Einakter. Im ersten wird der Königin Luise und Scharnhorst Bericht erstattet über die glänzende Entwicklung Preußens; recht wirkungsvoll war das Scharnhorstlied, das von der kleinen, flügel Madislawka Spina, die auch sonst ihre Rolle wacker durchführte, im Duett mit ihrem Portner, sehr hübsch gelungen wurde. In der Zwischenpause überreichte Herr Hauptmann Maeder den Vereinsmitgliedern Herren Schneidermeister Duemler, Schneidermeister Heinrich Schulz — Herr Kaufmann Kaliski, der gleichfalls die Auszeichnung erhalten, war nicht anwesend — das Kriegervereinswesen verliehen worden; ferner dem Herrn Heinrich Schulz die ihm für seine Verdienste um das Rote Kreuz verliehene Rote Kreuz-Medaille, sowie Herrn Restaurateur Robert Mauljoff, der das Amt des Vereinsobsten 25 Jahre lang treu und gewissenhaft geführt, eine ihm von dem Bezirksvorstand Marienwerder verliehene Auszeichnung. Das Fest wurde mit einem Tanz beschlossen.

Der Gemeindebeamtenverein feierte Kaisergeburtstag am Sonnabend mit einem Rommers im Saal der „drei Kronen“. Als Gäste waren der Einladung gelang die Herren Erster Bürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, Stadtrat Kelsch, Stadtrat Dr. Hoffmann und die Stadtverordneten Dreyer, Grünwald, Klavon, Nade und Wolff, welche vom 2. Vorsitz des Vereins, Herrn Majorowski, begrüßt wurden. Den Kaiserloast brachte Herr Erster Bürgermeister Dr. Hasse aus. In längerer Ansprache schilderte Redner die Entwicklung des preussischen Beamtenstandes unter den Königen Friedrich Wilhelm II. und Friedrich dem Großen bis zur Gegenwart, und feierte sodann den Kaiser als das Vorbild für die Beamten in Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit. Die Beamten in der Ostmark mühten ganz besonders auf dem Posten sein, die Interessen des Landes wahrzunehmen und zu verteidigen. Bei allgemeinen Liedern und Vorträgen der Gesangsabteilung des Vereins, eines Doppelquartetts, die großen Anhang fanden, flogen die Stunden schnell dahin. Die Fideleit leitete Herr Stadtrat Dr. Hoffmann. Es wurden eine Reihe humoristischer Vorträge gehalten von den Herren Marsch, Schlicht, von Babsin, Leschinski, Ein u. a. Herr Stadtverordneter Wolff toastete auf das Fortbestehen des guten Verhältnisses zwischen den Beamten und den Stadtverordneten. Zur großen Freude der Versammlung übernahm Herr Erster Bürgermeister Dr. Hasse, der im Laufe des Rommerses die älteren Mitglieder des Vereins durch längere Unterhaltung ausgezeichnet hatte, hierauf selbst den Vorkämpfer, in dem er in einer Ansprache ausführte, daß es ihm sehr willkommen gewesen sei, auch in der Geselligkeit mit seinen Beamten in nähere Beziehung zu treten, weil er so nicht nur den homo actarius, sondern den Menschen an sich kennen lerne, und er hoffe, daß ihm diese Gelegenheit öfter geboten werde. In gehobener Stimmung verließ auch der Rest des Rommerses, der erst spät aufgehoben wurde.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 28. Januar. 1912 † Felix Schweiggöfer, bekannter deutscher Komiker. 1911 † Antunft des deutschen Kronprinzen in Venares. 1908 † Kardinal Richard, Erzbischof von Paris. 1908 † Prinz Leopold zur Lippe. 1905 † Karl, Fürst von Hanau. 1903 † Robert Planquette in Paris, berühmter Operettenkomponist. 1901 † Gurto, russischer Feldmarschall. 1895 † Certain de Canrobert, französischer Marschall. 1874 † Ludwig von Gablenz zu Jülich, österreichischer General. 1871 † Abjchluß eines Waffenstillstandes und Übergabe sämtlicher Pariser Forts. 1868 † Adalbert Stifter zu Ring, Dichter und Schriftsteller. 1867 Der norddeutsche Bund übernimmt die Thurn-Taxische Post. 1850 † Johann Gottfried Schadow zu Berlin, der Schöpfer der Quadriga auf dem Brandenburger Tor. 1848 Erhebung Schleswig-Holsteins gegen die Dänen. 1838 † General Gordon. 1810 Gefangenname Andreas Hofers. 1807 Friede zu Remei zwischen England und Preußen. 1800 † Fried. Aug. Stiller zu Mühlhausen i. Thüringen, der Erbauer des Berliner neuen Museums. 1718 † Johann Elias Schlegel zu Weizen, deutscher Dichter. 814 † Kaiser Karl der Große.

Thorn, 27. Januar 1913.
— (Westpr. Provinziallehrerverein.) Der geschäftsjährliche Ausschuh des westpreussischen Provinziallehrervereins hielt seine 1. Sitzung im neuen Jahre ab. Der Vorsitz, Herr Rektor Biddor-Neufahrwasser, berichtete über seine Teilnahme an einer Lehrerversammlung in Culmbach, die von „neupreussischer“ Seite einberufen war. In den folgenden Vereinen sind neue Vorkämpfer gewählt: Mittelschullehrer Marx in Thorn, Mittelschullehrer Weich in Marienwerder, Hauptlehrer Frenz in Bohnsdorf-Schönbaum, Lehrer Bischke-Hundewiese in Gr. Nebrau. Eine Resolution des Danziger Lehrervereins, die sich mit der Erhaltung des Bestandes der seminartitlich vorgebildeten Lehrer an den Mittelschulen befaßt, wird auf die Tagesordnung des Gesamtverbandes gesetzt.

— (Stadtbrieffisch verfolgt) wird von der königlichen Staatsanwaltschaft Thorn der 29 Jahre alte Schlosser Friedrich Hiele, gebürtig aus Culm, zuletzt in Carlshof bei Bromberg, gegen die Unterjuchungshaft wegen Diebstahls verhängt ist.

Aus dem Landkreise Thorn, 27. Januar. (Viehheulen.) Die Schweineheule ist unter den Schweinen des Besitzers Jurek in Hermannsdorf und des Gutsbesizers Tollit in Kielbasta ausgebrochen.

Wannigfaltiges.

(Ein Konkurs mit 100 Prozent.) Das ist sicher noch nicht dagewesen. In Celle war das dieser Lage der Fall, als im Konkurs über das Vermögen des früheren Rechtsanwalts Karl Haarmann die Schluß-

verteilung genehmigt wurde. Die Summe dieser Forderungen betrug 965,50 Mark, der zur Verteilung verfügbare Massebestand belief sich aber auf über 1000 Mark, sodaß 100 Prozent zur Verteilung kommen konnten. — Glückliche Gläubiger!

(Mord und Selbstmord.) In Niederfüllbach bei Koburg erwürgte Freitag Abend der 50 jährige Maurer Christian Dressel seine gleichalterige Ehefrau, hängte sie am Türschloß auf und beging dann Selbstmord durch Erhängen. Der Beweggrund zu der Tat soll Eifersucht sein, doch zeigte der Mann in letzter Zeit Spuren von geistlicher Amnachtung.

Berlin, 25. Januar (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N. 54, Brunnenstraße 14.) Ueber das Geschäft ist wenig Neues zu berichten. Durch die anhaltende Nachfrage nach 2. Qualitäten; besonders 3. Qualitäten, sind die Preise hier für gestiegen, während es Schwierigkeiten bereitet, für feinste Qualitäten die Preise durchzuhalten, da in Folge der hohen Preise der Konsum in feinsten Butter sehr zurückgegangen ist.

Allerfeinste Molkereibutter	134 Mk.
I. Qualität	126—132 Mk.
II. Qualität	124—126 Mk.
III. Qualität	118—120 Mk.

Wetter-Übersicht
der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 27. Januar 1912.

Name der Beobachtungsstation	Kontinent	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	769,5	SW	wolfig	1	—	vorm. heiter
Hamburg	769,2	WSW	bedeckt	—	—	vorm. heiter
Swinemünde	765,7	WSW	wolfig	—1	—	vorm. Nied.
Neufahrwasser	761,9	WSW	wolfig	—1	—	meist bewölkt
Wemmel	757,6	N	Schnee	—3	—	nachts Nied.
Hannover	770,5	W	heiter	—2	—	meist bewölkt
Berlin	768,2	WSW	bedeckt	—1	—	nachts Nied.
Dresden	769,9	WSW	bedeckt	—1	—	zieml. heiter
Breslau	768,2	WSW	bedeckt	—1	—	nachts Nied.
Bromberg	761,1	W	wolflent.	—3	—	(Nied. i. Sch.)
Weg	769,5	N	wolflent.	—2	—	nachts Nied.
Frankfurt. M.	771,5	NO	heiter	—3	—	vorm. heiter
Marlsruhe	770,0	NO	wolflent.	—2	—	meist bewölkt
München	772,4	SO	wolflent.	—5	—	nachts Nied.
Paris	—	—	—	—	—	—
Hilffingen	768,8	SO	heiter	—1	—	nachts Nied.
Kopenhagen	765,5	NRW	Dunst	—	—	zieml. heiter
Stockholm	761,9	NRW	Regen	—10	—	vorm. heiter
Saparanda	769,1	N	wolflent.	—2	—	nachts Nied.
Alghajel	—	—	—	—	—	nachts Nied.
Petersburg	754,3	NO	Schnee	—8	—	Gewitter
Warschau	762,3	NRW	bedeckt	—2	—	zieml. heiter
Wien	770,6	NRW	wolflent.	—1	—	vorm. heiter
Rom	764,7	NRW	wolflent.	—4	—	meist bewölkt
Hermannstadt	767,9	NRW	bedeckt	—2	—	nachts Nied.
Belgrad	—	—	—	—	—	meist bewölkt
Biarritz	—	—	—	—	—	Gewitter
Rizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

*) Niederschlag in Schauern.

Wetterausg.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Boransicht der Witterung für Dienstag den 28. Januar: Heiteres Frostwetter.

Wie magere Leute volle Körperformen erlangen können.

Den zahllosen Präparaten und Behandlungen nach zu schließen, welche fortwährend gegen Magerkeit, zur Entwicklung der Biste, sowie im allgemeinen zur Umwandlung hagerer, eckiger Formen in die normale Fülle blühender Gesundheit und Schönheit annouciert werden, existieren augenscheinlich eine Menge Leute beiderlei Geschlechts, denen ihr mageres, überflüssiges Aussehen sehr nahegeht. Für diese dürfte die nachstehende Vorsch. ist für ein fleischbildendes Nähr- und Kräftigungsmittel zweifellos von Interesse sein, mit dem in solchen Fällen Abhilfe geschaffen werden kann. Bei einigermaßen regelmäßiger Anwendung erzielt man nämlich meist schon in kurzer Zeit eine ganz erfreuliche Gewichtszunahme. Mit dieser geht eine Hebung des Allgemeinzustandes Hand in Hand, und das Auftreten von großer Schwäche, Neurostid und anderer lästiger Begleitercheinungen übergroßer Magerkeit wird verhindert; tübe Augen werden hell und frisch, rosige Wangen zeugen von guter Gesundheit.

Das absolut harmlose Mittel kann man sich in jeder Apotheke nach folgendem Rezept zusammenstellen lassen: 15 gr Cardamomtinktur, 90 gr einfacher Zuckersirup, 60 gr. Salrado comp. Man mische die Bestandteile in einer Flasche von 250 gr Inhalt gut durcheinander und fülle dann mit dest. Wasser vollständig auf. Man nehme davon 1—2 Eßlöffel etwa 20 Minuten vor jeder Mahlzeit und veresse beim Essen nicht, alles tüchtig zu kauen. Zur Beachtung! Obwohl das obige Rezept sich auch bei körperlicher Entkäftung usw. vorzüglich bewährt hat, sollte es wegen seiner fleischbildenden Eigenschaften doch nur von solchen angewandt werden, welche an Körpergewicht zunehmen möchten.

„... *Gratulationen* *Wohlwollen*
Sonne *Freude* *gütigen* *Freundschaft*
wonigen *nicht* *Stingig* *gütig*
Im *wonigsten* *Freundschaft*
wonigsten.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Reichardt der Feinste.

In unserer Sache veröffentlichen die Gegner wiederum Auffassungen, welche in der Sachlage eine Begründung nicht finden. Dergestalt zwingen sie uns zu immer neuen Aufklärungen im Interesse des Publikums. Das Berufungsgericht hat den Wortlaut der in der Hauptsache ergangenen Sentenz der Kammer für Handels-sachen abgeändert und in seinen Entscheidungsgründen finden sich die früher von den Gegnern veröffentlichten Sätze nicht vor. Bestehen bleibt nach wie vor das unbestrittene Recht zu der den Tatsachen entsprechenden Behauptung, daß wir alle unsere Kakaos besonders sorgfältig auswählen und nicht nur von Schalen, sondern auch von Samenhäutchen und Keimen reinigen. Bestehen bleibt nach wie vor das Recht zu der Behauptung:

Reichardt der Reinste.

Verbieten sind uns nur Angaben über die Grundsätze der übrigen Kakaos-Industrie im allgemeinen. Selbst diese Entscheidung hat aber noch die Revision des Reichsgerichts zu passieren, durch die eine völlige Aenderung der Sache herbeigeführt werden kann. Beweise wurden auch diesmal nicht erhoben. Dadurch wird der folgende Kern der Sache in nichts geändert:

Die Keime des Kakaos

sind die Teile, um die sich leicht jene Fremdstoffe ablagern, die durch schädliche Einflüsse in den Tropen entstehen. Aber schon allein durch ihre Härte und Geschmacksarmut beeinträchtigen sie bei Mitverarbeitung den Genußwert des Kakaotranks und fördern die Bildung von Saß in der Tasse.

Da es besondere Maschinen zum Entfernen der Keime gibt, darf der Konsument erwarten, daß dieser Bestandteil des Rohmaterials bei der Reinigung ausgeschieden wird. Deshalb fordern die internationalen Vereinbarungen, an deren Festsetzung sich Industrielle der verschiedensten Kulturländer beteiligt haben, mit Recht die Beseitigung der Keime aus Kakaos- und Schokoladen-Fabrikaten. Aber der unter Mitwirkung deutscher Industrieller für das Nahrungsmittelbuch festgelegte Reinheitsbegriff für Kakaos fordert die Entfernung der Keime nicht. Als Grund hierfür gaben die Gegner laut Urteil des Oberlandesgerichts Kiel wörtlich folgendes an: „Wenn die Vorschriften nicht höher gespannt würden, so geschehe das nur mit Rücksicht auf die kleineren Unternehmungen, die zugrunde gehen müßten wenn von ihnen auf einmal indirekt verlangt werde, daß sie sich zum Zwecke der intensivsten Reinigung neue und teure Maschinen anschaffen sollten.“ Demgegenüber stellen wir fest, daß laut uns vorliegender Offerte die Keime aus einer Tagesproduktion von mindestens 50 Zentnern Rohbohnen mit einer Maschine

für nur 500 Mark beseitigt

werden können. Die Entkeimungsmaschine ist also gerade eine sehr billige Maschine. Dieser Sachverhalt kennzeichnet die Taktik der Gegner. Es sei nur noch hinzugefügt, daß wir die Gegner zu folgendem Eid aufgefordert haben:

„Ich schwöre, daß schon vor dem Erscheinen des Inserats der Beklagten mit den Stichzeilen „Reichardt der Feinste“ und „Reichardt der Reinste“ am 3. April 1912 bei der Fabrikation in meiner Fabrik sämtliche Kakaos und Kakaosubrikate, insbesondere auch bei der Fabrikation der lose vertriebenen Ron um-Kakaos und Haushalts-Schokolade ganz ausnahmslos die Bohnen gleichmäßig nicht nur von Schalen, sondern auch von Samenhäutchen und Keimen, soweit dies mittelst Anwendung von Entkeimungsmaschinen möglich ist, gereinigt wurden“ — „Ich schwöre, daß ich vor dem 3. April 1912 bereits Entkeimungsmaschinen in genügender Anzahl hatte.“

Dieser Eid wurde nicht geleistet!

Welche Zustände in unserer Industrie vereinzelt herrschen mögen, geht aus einem dieser Tage eingegangenen Briefe eines Kakaomeisters an einen Chemiker und Verfasser eines Fabrikationsbuches hervor. Darin stellt er die Reichardt-Fabrik, die er kennen gelernt hat, als Musterbetrieb hin, beklagt sich, daß seine jetzigen Chefs Verbesserungen und Neuanschaffungen abgeneigt sind, bittet um Vorschrift, wie er die seinem Kakaos anhaftenden Mängel beseitigen kann und sagt alsdann wörtlich:

„Zum weiteren möchte ich Herrn Doktor noch mitteilen, daß die Bohnen ungereinigt in die Trommel geschüttet werden, außerdem auch nicht entkeimt werden nach dem Brechen.“

Damit sich im übrigen jedermann von der Minderwertigkeit der Keime überzeugen kann, sind Proben hiervon in der unten genannten Reichardt-Filiale erhältlich.

Zur weiteren Aufklärung veranschaulichen wir im Schaufenster dieser Filiale die von einander getrennten Bestandteile der Kakaobohne.

Kakao - Compagnie Theodor Reichardt

in

Chorn, Altstädtischer Markt 27,

Fernsprecher 830.

Fernsprecher 830.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

119. Sitzung vom 25. Januar, 11 Uhr.
Am Ministertisch: Frhr. v. Schorlemer.
Von der Staatsanwaltschaft zu Cleve ist die Mitteilung eingegangen, daß das Verfahren gegen den Abg. Ueberberg wegen Meinets eingeleitet ist.
Der Landwirtschaftsetat.

Fünfter Tag.
Bei den außerordentlichen Ausgaben vermehrt Abg. Leinert (Soz.) einen besonderen Titel zur Errichtung von Rechtsanwaltsstellen. Ein solches Bedürfnis ist in Übereinstimmung mit konservativen Rednern anzuerkennen. Auch die Landwirtschafterverbände sollten hier unterstützt werden.

Abg. Dr. König (Ztr.): Dem trete ich bei. Die Einrichtung selbst kann den Landwirtschaftskammern überlassen bleiben, vielleicht auch den Arbeiterorganisationen. Der Staat sollte aber Mittel dazu beisteuern.

Abg. Humann (Ztr.): Erwünscht wären Meliorationsdarlehen zur Verbesserung der Weidenflächen.

Abg. v. Boehm (Konf.): Den Minister bitte ich um Verstärkung des Dispositionsfonds zur Förderung der Viehzucht und des Wollereiwesens. Seit Einführung der Freizügigkeit des Fleisches ist die Viehproduktion erheblich gestiegen. Die Silberpreissteigerung über die Fleischversorgung großer Städte bringt leider kein einwandfreies Material. Ihre Rückschlüsse über die Förderung unserer Viehzucht sind irrig. Auf dem Lande besteht vielfach ein wahrer Hunger nach Viehhaltung. Da sollten die landwirtschaftlichen Vereine mehr unterstützt werden. Kommen die kleinen Landwirte im Körnerbau noch weiter vorwärts, so werden Agitationsmittel wie die Befestigung der Futtermittelböden bald verfallen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Schapp (fortsch.): Das Fleisch von Tieren, die auf der Insel Riems wegen der Maul- und Klauenseuche eingesperrt sind, wird an einen Viehhändler und von diesem an Großwälder Fleischer abgegeben. Es sollte nur in der Freibank verkauft werden.

Minister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Die bisherigen Erfahrungen rechtfertigen es nicht, den Verkauf in der vom Vorredner gewünschten Art einzuschränken.

Abg. v. Flottwell (Konf.): Die Durchführung des öffentlichen Weidendienstes hat bereits schöne Erfolge gebracht. Hoffentlich hält diese Aufwärtsentwicklung an.

Abg. Geisler (Ztr.): Die Bestimmungen des Ministers des Innern, nach denen die ausländischen Saisonarbeiter spätestens am 20. Dezember in ihre Heimat zurückkehren müssen und dann erst nach sechs Wochen wieder zu den deutschen Arbeitgebern kommen dürfen, sollten aufgehoben oder gemildert werden. Dies könnte die landwirtschaftliche Verwaltung erleichtern.

Abg. Dr. Fleiß (Ztr.): Die besten Stützen für Arbeitsnachweise sind Unparteilichkeit und volle Offenheit, während sich die partielle Ausgestaltung auf dem Lande nicht allort durchzuführen läßt. Der Minister aber empfiehlt die Feldarbeiterzentrale, die er den öffentlichen Arbeitsnachweisen gleichstellt, obwohl sie vorwiegend russische Arbeiter heranzieht. Die staatlichen Gelder dürfen nur der Vermittlung deutscher Arbeiter dienen.

Abg. Richtarski (Ztr.): Der Bauer ist froh, wenn er Dienstboten hat, und er behandelt sie gut. Auch der Fall Sternfeld ist nur ein Beispiel für die Arbeiternot, die selbst beim Fehlen von Ausweispapieren zugreift.

Abg. Richtarski (Ztr.): Der Bauer ist gegen über die ländlichen Verhältnisse stets bewiesen. Nach wie vor verlangen wir völlige Gleichberechtigung der ausländischen und der deutschen Arbeiter. Die Landarbeiter sind in die Bande der Leibeigenschaft geschlagen.

Ein Kommissar: Die Bestimmung, daß die Saisonarbeiter in ihre Heimat zurückkehren müssen, ist nicht geschaffen, um dem Lande Armenlasten zu erparieren. Die ländlichen Besitzer bitten ja immer wieder um Milderung oder Aufhebung dieser Bestimmung. Die ausländischen Arbeiter sollen immer nur als notwendiges Übel gelten, und ihr Zutritt soll sich in geordneten Bahnen halten. Dazu der beantragte Erlaß, daß meist nur Arbeiter von niedriger Kulturstufe herangezogen werden, liegt in der Natur der Sache. Abgemessene gebildete Leute finden sich für die Landarbeiten nicht. (Lärm links.) Der Fonds dient zur Vermittlung nur inländischer Arbeiter; für ausländische Arbeiter wird aus dem Fonds kein Pfennig bezahlt.

Abg. Dr. Fleiß: Die Heranziehung von Akademikern habe ich auch gänzlich empfohlen. Man braucht aber nicht die ausländischen Arbeiter niedriger Kulturstufe heranzuziehen.

Abg. Hoffmann (Soz.): Das ist der Fluch der bösen Tat! Hätten Sie mich bei der Generaldebatte sprechen lassen, dann brauchte ich jetzt nicht noch einmal zu kommen. Redner protestiert gegen die Behauptungen des Abg. Richtarski, daß die sozialdemokratische Verheißung an der Leitenot auf dem Lande schuld sei und trägt erneut Fälle von Mißhandlungen und Ungeheuerlichkeiten gegen die Landarbeiter vor, u. a. einen Fall, wo ein achtzehnjähriges Mädchen wegen eines geringen Vergehens von dem Amtsvorsteher des Nachts aus dem Bett gerissen und ins Gefängnis geschleppt sei, wo sie 14 Tage habe sitzen müssen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten. Lachen rechts.) Wenn Sie über solche Vorfälle lachen, Herr v. Pappenheim, dann gehört das an den Schandpfahl der Geschichte. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten. Großer Lärm.)

Vizepräsident Dr. Krause: Dafür rufe ich Sie zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Kreth (Konf.): Wir haben nicht über solchen an sich betrübenden Vorfall gelacht, vorausgesetzt — daß er wahr ist, sondern über ganz etwas anderes. Ich brauche es wohl nicht erst zu nennen. (Heiterkeit und Zustimmung rechts.) Es

widerspricht dem Grundzug eines konservativen Mannes, wenn er sehen muß, daß ein Stürzender seine Uebermacht gegenüber einem Schwachen ausnützt. (Sehr richtig! rechts. — Lachen bei den Soz.) Ihnen fehlt dafür jedes Verständnis. Ein ländlicher Arbeitgeber, der seine Leute mißhandelt, wäre außerordentlich dumm. (Sehr richtig! rechts.) Nicht nur aus Menschenfreundlichkeit, sondern schon aus Klugheit muß er sich mit seinen Leuten gut stellen, weil er sonst sein Vieh selbst besorgen und seinen Acker selbst bestellen muß. (Sehr richtig! rechts.) Im übrigen mögen die Sozialdemokraten vor ihrer eigenen Tür lehren. (Sehr richtig! rechts.) Ich erinnere nur an die Sklaverei in den Konsumvereinen und daran, wer den Arbeitswilligen die Knochen zerhackt. Es bedarf keiner eingehenden Untersuchung, um festzustellen, zu welcher Partei die Messerstecher gehören. Das muß einmal gesagt werden. (Bravo rechts.)

Abg. Hoffmann (Soz.): Wie kann man die Angehörigen eines Arbeiterkonsumvereins mit dem Gefunde auf dem Lande verwechseln! Vielleicht geht es in der wirtschaftlichen Abteilung des Bundes der Landwirte so zu, wie Herr Kreth es hier geschildert hat. (Lachen rechts.)

Abg. v. Gieseler (Konf.): In einer unheimlich komischen Art werden hier von Herrn Hoffmann Einzelfälle vorgetragen, die wir doch unmöglich nachprüfen können. Daher lieber wieder zur sachlichen Arbeit, und da begrüße ich, daß neuerdings auch für die Kultivierung der Ob- und Landereien in Westfalen ein Fonds von 50 000 Mk. eingelegt ist.

Abg. Lournau (Ztr.) dankt für die Einstellung eines Fonds von 3000 Mark für die Förderung der Land- und Forstwirtschaft im Eichsfeld. Hoffentlich wird durch diese staatliche Unterstützung auch in diesem etwas zurückgebliebenen Gebiet durchgreifende Besserung geschaffen und eine Landflucht verhindert.

Die zweite Lesung dieses Etats ist damit beendet. Der Gesütsetat.

Die Kommission beantragt die Verlegung des Gradiger Vollblutgestüts nach Straßfurt abzulehnen und dafür in einem künftigen Etat Mittel für den Ankauf eines für die Vollblutgattung geeigneten Gutes anfordern zu lassen.

Minister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Auch Ihre Kommission hat die Verlegung des Gradiger Gestüts als berechtigt anerkannt. Die Einwände gegen Straßfurt erscheinen kaum in vollem Umfange stichhaltig. Gute Pferde lassen sich auch auf trockenem Boden weiden. Wir stellen jetzt die Entscheidung anheim; erkennen wir aber Straßfurt doch als geeignet an, so kommen wir im nächsten Jahre mit dem gleichen Antrage wieder.

Abg. v. Arnim-Friedom (Konf.): Die Kommission kam nach sehr eingehenden Erwägungen zur Ablehnung der Verlegung des Gradiger Gestüts. Dazu kam sie zunächst aus budgetrechtlichen Gründen. Hinzu treten sachliche Erwägungen. Die Erfolge des Grafen Ledendorff mit Gradiger Pferden sind weltbekannt. Indes ist zuzugeden, daß sich der Gradiger Boden nicht sonderlich eignet, um das erstrebte Vollblutmaterial aufzuzüchten. Was aber soll für Gradig gekauft werden? Früher hieß es, man müsse nach Süden oder Südwesten gehen. Jetzt will man nach Norden gehen. Sollen wir so bedeutende Mittel bewilligen, so muß auch nachgewiesen werden, daß der vorgeschlagene Ort geeignet ist. (Beifall rechts.)

Oberlandstallmeister v. Dettingen: Es ist ein Mißverständnis, daß wir nach Norden gehen wollen. In Straßfurt hätten wir eine vorzügliche Weide. Aber es wäre so schön gewesen, es hat nicht sollen sein. (Heiterkeit.)

Abg. Graf Henckel-Donnersmarck (Ztr.) äußert Wünsche zur schließlichen Anordnung.

Abg. Meyer-Diepholz (nl.): Wir billigen den Kommissionsbeschluß, verlangen aber für Hannover ein Hauptgestüt.

Abg. v. Dethlefsen (frkonf.): Vorbedingung für eine gute Pferdegattung ist ein kalkhaltiger Boden. Auch Graf Ledendorff kannte die Mängel von Gradig. Ich stimme für den Kommissionsantrag. Vielleicht wird doch noch ein geeigneter Ort gefunden.

Abg. Dr. Varenhorst (frkonf.): Man halte Umschau, ob nicht in Hannover ein geeigneter Ersatz für Gradig gefunden wird. Die im Etat erscheinende Neubeschaffung von Hengsten sollte fortgesetzt werden. Die Abhängigkeit vom Auslande hat hier auch hohe nationale Bedeutung. Die Gestütsverwaltung sorge aber auch für angemessene Remontepreise, damit die Landwirtschaft für ihren Patriotismus nicht fortgesetzt Opfer bringen muß. (Beifall.)

Abg. Schwabach (nl.) verlangt eine Ermäßigung der Sprungelder im Interesse der kleinen Züchter.

Abg. Graf Carmer befürwortet Abänderung der schließlichen Anordnung.

Abg. Bros (Ztr.) begrüßt im Auftrage des Abg. Beder die Berücksichtigung der rheinischen Remonte.

Minister Dr. Frhr. v. Schorlemer: An die Verlegung des Gestüts in Neustadt a. D. wird nicht gedacht. In Schleien können wir nicht sofort mit strengen Vorschriften vorgehen; das würde dem Stand der dortigen Pferdezucht nicht entsprechen. Auch an die Unterstützung aller Zuchtvereine ist nicht zu denken. (Beifall.)

Oberlandstallmeister v. Dettinger: Wir freuen uns der blühenden Pferdezucht in Hannover. Aber an eine Vermehrung der Landgestüte ist nicht zu denken. Dem Wunsche des Abg. Schwabach ist nicht zu entsprechen. Der in Betracht kommende Bezirk hat nur sechs Stuten. (Gr. Heiterkeit.)

Die Besprechung schließt. Die Kommissionsanträge werden angenommen.

Das Haus verläßt sich.
Mittwoch 11 Uhr: Gesütsetat, Domänenetat, Forstetat. Schluß 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

98. Sitzung vom 25. Januar, 11 Uhr.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück.
Die Einzelberatung des Etats für das Reichsamt des Innern

wird fortgesetzt. Die zum Kapitel: Ausführung des Kalteiges gestellte Resolution der Budgetkommission wird angenommen, ebenso ein Antrag Behrens (w. Ag.), die Summe von 900 000 Mark für landwirtschaftliche Korporationen, Verbände usw. und zur Förderung der Kolonisation von Ostland um 100 000 Mark zu erhöhen.

Das Kapitel wird mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen.

Beim Kapitel Oberseeamt bemerkt

Abg. Schumann (Soz.): Die Seeleute haben eine wahre Leidenszeit durchzumachen. Ein Reichsamt für Seeschiffahrt ist notwendig; es wird auch von Offizieren und Kapitänen gewünscht. Schiffsunfälle, wie das der „Titanic“, können auch mit deutschen Schiffen vorkommen, denn 75 Prozent der deutschen Seeleute sind bootsunfähig. Ich erinnere daran, daß es noch immer Sargschiffe gibt. Im letzten Jahre sind drei solcher Schiffe mit 65 Seeleuten untergegangen. Eine Schiffsbau- und Schiffskontrolle ist dringend notwendig.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonquière: Eine Pause in der Sozialreform in der Seeschiffahrt wird nicht eintreten. Ein Seeschiffahrtsgesetz wird vorbereitet. Die bei der „Titanic“ vorgekommenen Fehler dürfen nicht auf unsere Schiffe übertragen werden. Im übrigen wird eine internationale Konferenz in London darüber verhandelt. Die deutsche Konferenz hat wertvolle Ergebnisse gezeitigt; sie darf nicht als Vertuschungskonferenz bezeichnet werden. Die Vertreter der Arbeitnehmer sind auch vernommen worden und haben ihre Zustimmung zu den Vorschlägen der Regierung erklärt. (Hört! hört! b. d. bürgerlichen Parteien.) Über die Größe des Bootsräumens ist man sich nicht einig. Wir haben unser Material für die internationale Konferenz fertig und der englischen Regierung überliefert. Die Seevereinigung steht unter Kontrolle der Regierung. Den Handelschiffen fehlen Maschinen. Deshalb sind den Fischdampfern Ausnahmen gestattet worden. Dieser Erwerbsteil kann doch nicht lahm gelegt werden. Was den Untergang der drei Schiffe anlangt, so hat die Untersuchung ergeben, daß höhere Gewalten am Untergang schuld sind. Die Regierung wendet der sozialen Lage der Seeleute ständige Aufmerksamkeit zu.

Abg. Dr. Heßler (fortsch.): Katastrophen wie die der „Titanic“ werden immer wieder eintreten. In England besteht gerade die Staatsaufsicht, in Deutschland nur die Aufsicht durch die Seevereinigung. Die Reedereien haben tüchtig gearbeitet. Das wird auch im Auslande anerkannt. Die Vorwürfe des Abg. Schumann sind vollkommen ungerichtet. Die von ihm bekämpfte Disziplin ist notwendig. Je größer der Betrieb wird, desto mehr Unfälle kommen vor. Selbst die von ihm vorgetragene Zahlen beweisen nur die stetige Aufwärtsentwicklung der Schiffahrt, die ein Ruhmesblatt deutschen Unternehmungsgeistes bildet. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (konf.): Auch ich protestiere gegen die sozialdemokratischen Vorwürfe. Die Aufsicht arbeitet in Deutschland tadellos. England hat ja Staatsaufsicht und doch kommt dort keine Unfallkatastrophe vor. Einzelne Vorfälle beweisen gar nichts. Unfälle werden immer vorkommen. Ich hoffe nicht, daß die sozialdemokratische Untergrabung der Disziplin Eindruck auf die Schiffsführer macht. Das wäre sehr zum Schaden der Seeleute. (Beifall rechts.)

Abg. Schumann (Soz.): Die Vorredner haben mich nicht überzeugen können. Die Reederei haben nur ihren Profit im Auge.
Das Kapitel wird bewilligt.
Es folgt das Kapitel: Statistisches Amt.

Abg. Bender (Soz.): In der Binnen-Schiffahrt wird Kaubau mit der Arbeitskraft betrieben, wie die statistischen Erhebungen ergeben haben. Auch im Fuhrwerksgewerbe bestehen katastrophale Zustände.

Abg. Dr. Ledendorff (fortsch.): Die im vergangenen Jahre von uns gemachten Erhebungen über die Bodenbenutzung sind leider nicht veranfaßt worden. Dabei wäre das eine dringliche Vorarbeit für die Neugestaltung der Handelsverträge gewesen. Wir bitten erneut um Vornahme dieser Erhebungen. Die baldige Veröffentlichung der Ergebnisse der letzten Viehzählung ist sehr zu wünschen, damit man genaue Aufschlüsse über die Viehhaltung erhält, besonders im Hinblick auf die bevorstehende 2. Lesung des Gesetzes zur Einführung von Zollerleichterung. Aus einem Bundesstaat wird mir eine bedeutende Abnahme des Viehs bezichtigt. Natürlich kann jede Viehzählung nur ein Momentbild geben. Eine jährliche Zählung würde nützlich sein. Die Frage des Fleischkonsums erfordert dies. (Beifall bei den Fortsch.)

Geheimrat Müller: Der Bundesrat hat beschlossen, jedes Jahr eine Viehzählung für das ganze Reich zu veranstalten. Eine Beschleunigung der Veröffentlichung ist auch Wunsch der Regierung. Ein vorzeitiges Urteil über das etwaige Ergebnis muß aber zu falschen Schlüssen führen.

Abg. Spiegel (Soz.): Die Arbeiterverhältnisse in der Metallindustrie sind die denkbar schlechtesten. Als Redner sich in Einzelheiten über die Arbeiterverhältnisse verliert, bittet Vizepräsident Dr. Baasche, sich auf das Kapitel zu beschränken. Auch die Gewerkschaften sollten zur Statistik herangezogen werden.

Abg. Feldmann (Soz.) fordert besseren Schutz der Steinarbeiter. (Auch dieser Redner wird wiederholt zur Sache gerufen.)
Das Kapitel wird bewilligt, ebenso ohne Erörterung das Kapitel Normal-Ermittlungskommission.

Zum Kapitel Reichsgesundheitsamt liegen mehrere Resolutionen vor. Resolutionen der Sozialdemokraten verlangen Unternehmungen der Gesundheitsverhältnisse der Bergarbeiter, sowie Regelung der Arbeitsbedingungen des Pflüge- und Badepersonals. Eine Resolution der Fortschrittler

fordert die Errichtung eines Instituts zur Erforschung der Milchwirtschaft. Eine Resolution der Polen verlangt Untersuchungen der Verhältnisse in den Bergwerken Oberschlesiens.

Abg. Kappeler (Soz.) bespricht die Arbeitsverhältnisse im Müllergewerbe. Die Regierung bekümmert sich nicht um die Ausführung ihrer Verordnungen.

Abg. Astar (Ztr.): Eine Bekämpfung der Säuglingsfürsorge kann ohne Regelung des Hebammenwesens nicht wirksam vorgenommen werden. Seit 20 Jahren wird eine Reform angestrebt und immer ist noch nichts Durchgeführtes geschehen. Dem Geburtenrückgang kann dadurch allein nicht gesteuert werden. Die Hebung der Religiosität muß die Schädlichkeit und Verwerflichkeit gewisser Mittel zum Erkennen bringen (Beifall im Zentrum, Opo-Rufe bei den Sozialdemokraten), muß die Einsicht in die Verwerflichkeit der Verhinderung von Geburten bringen. An 500 000 Frauen könnten leben bleiben, wenn alles Erforderliche getan würde. Ich richte an die Regierung die Bitte, diesen Verhältnissen ihr Augenmerk zuzuwenden. Eine Bekämpfung des Hebammenwesens würde die Volksgesundheit fördern und Tausende Frauen retten, und mit ihnen die Kinder.

Das Haus verläßt sich.
Dienstag 1 Uhr: Kleine Anfragen. Fortsetzung.
Schluß 4¼ Uhr.

Preßstimmen zum jungtürkischen Staatsstreich.

Die konservative „Kreuzzeitung“ schreibt: „Man kann nicht erkennen, daß für die neue türkische Regierung irgend eine begründete Aussicht besteht, das Schicksal der Türkei zu ändern. Selbst wenn die türkische Armee, was niemand glaubt, siegreich nach Norden vorzöge und Adrianopel entsetzt, werden die Grenzen des Territorialbesitzes, den man der Türkei in Europa zugestehen will, sich kaum bedeutend vergrößern. Gelingt es aber den Verbündeten, den Sieg an ihre Fahnen zu heften, dann wird die türkische Armee ins Meer getrieben, dann werden nach einer entsetzlichen Katastrophe voraussichtlich die Türken endgültig aus Europa vertrieben werden. In beiden Fällen aber ist es wahrscheinlich, daß die Vorgänge auf dem Balkan auch die Einmischung der Großmächte nach sich ziehen, und daraus müssen sich wieder Komplikationen ergeben, die recht beunruhigende Ausblicke eröffnen. Unter Gefühl prädiert lebhaft für den unerschrockenen Mann, der wenn auch durch schwere, ungeschickte Tat, sein Vaterland aus den Händen schwacher Minister retten und nach Möglichkeit vor Schmach und Schande schützen wollte. Aber unser Verstand vermag den revolutionären Akt des Staatsstreiches nicht zu billigen, und das umso weniger, als alle Aussicht besteht, daß auch wir auf die eine oder andere Art die Pöbe mitbezahlen müssen, die gestern in Konstantinopel gemacht wurde.“

Der konservative „Reichsbote“: „Es ist zweifellos, daß bei den jetzigen neuen Ereignissen der Standpunkt der Mächte ein ganz anderer sein wird. Der Krieg ist nicht mehr zu vermeiden, und jede Großmacht wird versuchen, für sich das meiste herauszuschlagen. Immerhin darf man die kriegerische Macht der Türkei nicht unterschätzen. Wenn Helwen wie Enver Bey und befähigte Organisatoren wie Mahmud Scheffet an der Spitze des Heeres und der Regierung stehen, so gewinnt die Sache ein ganz neues Gesicht. Eins ist aber klar: für die Mächte ist Poincarés Formel der Uneigennützigkeit geschwunden. Es heißt, mit offenen Augen und Entschlossenheit den kommenden Ereignissen ins Auge sehen. Die neue Wendung der Ereignisse ist übrigens durchaus nicht ungünstig für Deutschlands Interessen. Je mehr das Stamentum und mit ihm der Dreiverband sich dort im Südosten mit kriegerischen und wirtschaftlichen Kräften festlegen, desto stärker und entschlossener kann der Dreiverband an der entscheidenden Stelle — und die liegt im mittleren Europa und nicht auf seinem südöstlichen Zipfel — auftreten. Deutschland kann und muß die Günst der Stunde in seinem Interesse ausnützen, wenn es nicht dauernd dieses schädigen will. Immerhin muß man die Ereignisse im und am östlichen Mittelmeer und die Ziele der Mächte wachen Auges verfolgen.“

Die mittelparteilichen „Berliner Neuesten Nachrichten“: „Über die russische Drohung mit dem Einmarsch in Armenien und den Angriff auf den Bosphorus konnten wir vielleicht ein Auge zudrücken, solange sie dem Frieden dienlich war. Jetzt, da die Jungtürken den Frieden hintertrieben, wird sie zu einer bitterernsten Sache. Sie kann jetzt den Auftakt bilden zu Angriffen auf den Bestand türkisch-asiatischer und ganz unabsehbarer Weiterungen in Aussicht stellen. Seit der bekannten Poincaré-Rede muß man nämlich erwägen, daß der Dreiverband eine Art Teilungsvertrag über die asiatische Türkei unter sich abgeschlossen hat, eine Art Wiederholung des Marokkovertrages von 1904 in vergrößertem Maßstabe. Der unbedachte und lärmende Patriotismus der Mahmud Scheffet Pascha, Talaat Bey, Enver Bey zieht da einen Ofen auf die Türkei herab, der sie völlig vernichten würde. Vielleicht glauben aber diese Freiheitshelden, daß dann Deutschland und der Dreiverband gegen Russland und den Dreiverband aufstehen und die Türkei retten werden. Das halten wir für eine trügerische Hoffnung. Gewiß werden wir für die Erhaltung der asiatischen Türkei eintreten, solange es im guten möglich ist, aber uns für sie opfern, beabsichtigen wir keineswegs.“

Die „Germania“ das Hauptorgan des Zentrums: „Wird der Dreiverband sich jetzt zu der lägligen Rolle hergeben, die von Russland und Frankreich in Konstantinopel ausgesprochene Drohung sich zu eigen zu machen? Es wäre ja gewiß furchtbar einfach und bequem, aber man müßte sich dann doch ernstlich fragen, ob Deutschland tatsächlich zu einem Mittel-Rußlands herabgeunken ist. Aber vielleicht wird — die Loge erweisen, was der Glaube an die Größe und Zukunft des Vaterlandes und an die Macht des Dreiverbandes nicht vermochte. Es wäre uns lieber gewesen, wenn

Der Dreißigjahrer von Anfang an selbst für seine Interessen besser gefolgt hätte. Man behauptet zwar, die Jungtürken seien ebenfalls zur Ohnmacht verurteilt, weil die Porte kein Geld habe, — aber wenn die Lage will, dann hat sie es bald.

Die demokratische „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Es wäre unrichtig, in dieser Revolution eine bloße Parteilage zu sehen. Allerdings befreit die infolge ihrer eigenen Fehler gestürzte jungtürkische Partei gewaltig ein gegnerisches Regiment. Aber hinter ihr steht heute wie vor fünf Jahren das Heer, das dem Anzeichen nach keine im Anfang des Krieges infolge der Fehler der Verwaltung verlorene moralische Kraft wieder gewonnen hat. Dennoch fragt man sich, ob das Unternehmen der Jungtürken nicht eine folie héroïque sei. Blicke man auf die Innern angesehts des Feindes den Bürgerkrieg vermeiden. Aber werden nicht bei einer Wiederaufnahme des Krieges die Drohungen der Großmächte in die Tat umgesetzt werden? Wird nicht insbesondere Russland, das dem jungtürkischen Regime schon aus ererbter Abneigung gegen alle Freiheitsbewegungen gram ist, die Gelegenheit benutzen und seine faulischen Armeekorps gegen die Grenze Armeniens in Bewegung setzen? Wird nicht der Mangel an allen finanziellen Hilfsquellen den tapfersten Widerstand der Armee vergeblich machen? Alle diese Fragen gehen, wenn einen verhängnisvollen Schritt die jungtürkischen Patrioten getan haben, und welche fürchtbare Verantwortung sie auf sich nehmen.“

Die mittelparteiliche „Tägliche Rundschau“: „Das Kabinett, welches Adrianopel preisgeben wollte, ist nicht mehr. Und Mahmud Scheffet Pasha, der zusammen mit Enver Bey die April-erhebung niedergeschlagen hat, ist Großwesir. Schon seine Person bedeutet ein Programm. Wer diesen todeswürdigen Jähnen, für die Größe des Osmanenreiches erglühenden General mit dem rasierten Araberkopfe kennt, ist von vornherein überzeugt, daß er Adrianopel unter keinen Umständen freiwillig herausgeben wird. Was aber dann? Ein Feld unbegrenzter Möglichkeiten ist eröffnet, und viele scheinbar feststehenden Werte sind auf dem politischen Schachbrett wieder umgestoßen worden. Aber selbst dann, wenn die gegenwärtige Bewegung am Goldenen Horn keine besonderen Ergebnisse erzielen sollte, eins hat sie doch erreicht: sie hat uns ein Stück heldenhafter Romantik in unserer prosaischen, vom Mammon- und Herdentrieb fast restlos beherrschten Zeit gebracht, den Sieg der Persönlichkeit geigt und das ewig wahre Wort wieder zur Erkenntnis geführt: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig lehnt an ihre Ehre!“

Die „Königliche Volkszeitung“, das rheinische Zentrum: „Jetzt haben nun die Optimisten das Wort, die für den Fall des Widerstandes gegen den Friedensentschluß der türkischen Regierung bereits den Kriegsschiffen der Mächte im Goldenen Horn die „einfache“ Aufgabe der Niederwerfung dieses Widerstandes zuweisen. Das direkte Eingreifen der Mächte auf solchem Wege könnte die Entwicklung der Dinge im schlimmsten Sinne beschleunigen, weshalb heute ebenfalls die Zurückhaltung erwünscht wäre, wie sie seinerzeit bei dem Aufstand gegen Abdul Hamid als allein richtig erkannt wurde. Im Falle der Bedrohung der Fremden in Istanbul würde natürlich das Eingreifen unerlässlich sein. Doch liegen noch keine Anzeichen dafür vor, daß die neue Regierung nicht imstande wäre, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Auf jeden Fall ist aber die Lage überaus ernst, und die Vorgänge in Konstantinopel kompromittieren nicht nur die innere Lage der Türkei, sondern auch den Frieden Europas.“

Die fortschrittliche „Vossische Zeitung“: „Die ganze Jungtürkenbewegung war eine europäisch-orientale im Gegensatz zur asiatisch-morgenländischen; sie gab sich selbst als eine aufklärerische Strömung zur Überwindung der reaktionären Orthodoxie aus. Heute stehen Jungtürken, asiatische Kurden und junge Theologen Schulter an Schulter. Beunruhigende Anzeichen machen sich schon seit einigen Tagen bemerkbar. Die Frage, was in der Hauptstadt geschehen wird, wenn Adrianopel den schwachen Händen der Türkei entgleitet, war das Rätsel des Tages. Kurdisches Militär in der Selimje-Kaserne und im Ihtatadialager forderben die Fortsetzung des Krieges zur Rettung Adrianopels. Was verstehen die Kurden von Adrianopel, was ist diesem asiatischen Volkstamm die thrazische Festungsstadt an der Mariza? Wären nicht die jungtürkischen Offiziere, denen der Name Adrianopel weit mehr bejagt, die Kurden hätten sich um Adrianopel willen nicht gerührt. Die europäischen Regimenter der Türkei sind zerstoßen. Die asiatischen Jungtürken suchen und fanden eine Stütze bei den Kurden. Eine neue Schlage ist geschaffen. Die Männer, die das Kabinett Kamil gestürzt haben, spielen ein hohes, verwegenes Spiel. Sie haben die ganze Welt gegen sich.“

Arbeiterbewegung.

Über die Aussichten auf eine Verständigung im Baugewerbe wird Berliner Blätter von beteiligter Seite geschrieben: Es ist naturgemäß nach dem Verlauf der am Mittwoch Abend beendeten Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht möglich, zu entscheiden, ob es zu einer Verständigung über einen neuen Tarifvertrag oder zu einem neuen Lohnkampf, ähnlich dem des Jahres 1910 kommen wird. Bei den Gegenständen, die über einzelne Punkte zwischen den Parteien noch bestehen, und ganz besonders in bezug auf die von den Arbeitnehmern geforderte allgemeine Lohnerhöhung, die die Arbeitnehmer unter Hinweis auf die überaus schwierige Lage des Baugewerbes entschieden ablehnen, wird es jedenfalls nicht leicht sein, zu einem Ergebnis zu gelangen. Was aber trotzdem die Hoffnung auf ein solches bestärkt, ist der bei den Parteien unbedingt vorhandene Wille, einen Ausgleich zu finden. Der Wunsch nach einer Kräfteprobe besteht auf keiner Seite, vielmehr kam in den Verhandlungen das Bedürfnis nach einem baldigen Abschluß eines neuen Tarifvertrages allseitig zum Ausdruck. Hierfür spricht in erster Linie die Tatsache, daß beide Parteien vorläufig von einem Schiedsgericht nichts wissen wollen, da sie die Hoffnung haben, auf dem Wege direkter Verhandlungen eine Einigung zu erzielen. Bedeutungsvoll für den Ausgang der Unterhand-

lungen sind auch die Beschlüsse, nach denen ein Verständigungsmittel für die Fortsetzung der Beratungen aufgestellt werden soll, und Verhandlungen der örtlichen bezirklichen Verbände in Aussicht genommen sind. Schließlich erweist auch die Tatsache, daß man sich über den Weg geeinigt hat, der zu einer Verständigung führen kann, berechtigte Hoffnungen, daß es auch zu einer solchen tatsächlich kommen wird. Die Aussichten auf eine Vermeidung des Lohnkampfes sind also alles in allem keineswegs ungünstig.

Mannigfaltiges.

(Schnee, Regen und Hochwasser.) Starker Schneefall setzte Dienstag spät abends in Berlin ein. Auf den Höhen des Schwarzwaldes und der Vogesen tobte den ganzen Tag über heftiger Sturm. — Aus Magdeburg wird gemeldet, daß nach Aufhören des Treibeises die Elbschiffahrt teilweise wieder aufgenommen wurde. — Nekar, Mosel und Rhein führen Hochwasser. In Belgien regnet es seit drei Monaten ununterbrochen mit Ausnahme weniger Tage. Die Flüsse sind dermaßen gestiegen, daß eine Hochwasserkatastrophe befürchtet wird. — Auch die Seine bei Paris steigt andauernd. Die niedrig gelegenen Kais sind vollkommen überschwemmt. Man befürchtet ein weiteres Steigen des Wassers.

(Die Liebestragödie in der Besselstraße in Berlin) hat für die verletzte Frau Janowsky und mehrere andere Personen noch ein böses Nachspiel. Frau Janowsky wurde Dienstag als Polizeigefangene nach der Charité gebracht. Sie wurde unter dem dringenden Verdacht des Verbrechens gegen das lebende Leben verhaftet. Ihre Verletzungen durch die Schüsse Nagels sind nicht lebensgefährlich. Dringend verdächtig, ihr Beistand geleistet zu haben, sind eine Kaffetiere H., deren Stiefsochter und eine Masseurin G., die alle in der Karlstraße wohnen. Auch diese drei sind verhaftet worden. In der Wohnung der Janowsky sowohl wie der ihres Geliebten, des inzwischen verstorbenen Kellners Nagel, wurden Instrumente und sonstige Sachen gefunden, die beide schwer belasten.

(Ein Bankdefraudant) wurde Freitag in Berlin verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Einem Kunden einer Großbank fiel es auf, daß sein Kontoauszug mit seinen Aufzeichnungen nicht stimmte. Danach handelte es sich um einen Unterschied von 10 000 Mark zu seinen Ungunsten. Eine Prüfung bei der Bank ergab, daß Wertpapiere in dieser Höhe verschwunden waren. Die Ermittlungen der Polizei führten dazu, den 28 Jahre alten Bankbuchhalter T. aus Tempelhof zu verhaften. Er hatte die Wertpapiere an sich genommen und verkauft.

(Eine Familientragödie) hat sich Freitag Abend im Norden Berlins abgespielt. Die in der Driesener Straße 15 wohnhafte 29jährige Ehefrau Elisabeth Kader versuchte sich und ihre beiden Kinder mit Leuchtgas zu vergiften. Zum Glück wurde die Tat noch so früh entdeckt, daß das Drama kein Menschenleben gefordert hat. Der Gemann, der geistig nicht ganz taktfest ist, hatte mit seiner Frau einen Streit gehabt, wobei er drohte, er werde sie erschlagen. Als er sich dann entfernt hatte, um seine Arbeitsstelle aufzusuchen, versuchte Frau K. die furchtbare Tat zur Ausführung zu bringen. Nach etwa zwei Stunden wurde die Tat durch Hausbewohner bemerkt.

(Ein Raubmord in Hamburg.) In der verlängerten Wendenstraße zu Hamburg wurde Sonnabend Vormittag ein junger Mann in Arbeiterkleidung erwürgt und beraubt aufgefunden. Er wurde festgestellt als der zwanzigjährige in Weissen gebürtige Fabrikarbeiter Friedrich Georg Hanisch, der Freitag Abend mit 20 Mark Wochenlohn seine Arbeitsstätte verlassen hatte. Geld, Uhr und Kette sind dem Mörder in die Hände gefallen.

(Zur Flucht des Notars Dr. Becker) wird noch aus Leipzig gemeldet: Der nach Verübung großer Unterschlagungen aus Hamburg flüchtig gewordene Rechtsanwalt und Notar Dr. Becker hat auf seiner Flucht auch Leipzig berührt. Die dortige Kriminalpolizei neigt übrigens der Meinung zu, daß Becker Selbstmord verübt hat. Es ist ihr inzwischen gelungen, 10 000 Mark, die Becker anderweitig deponiert hatte, zu sichern und der Hamburger Staatsanwaltschaft zur Verfügung zu stellen.

(Die Affäre Sternickel.) Am Freitag Vormittag war in Frankfurt a. D. das Gerücht verbreitet, daß die Driviger Mörder miteinander konfrontiert werden

würden. Diese Annahme, die zahlreiche Menschen auf die Beine gebracht hatte, in der Hoffnung, einen oder den anderen der Missetäter zu sehen, bewahrheitete sich jedoch nicht. Dagegen traf Freitag Vormittag der Oberstaatsanwalt aus Berlin ein, um das Gefängnis, in dem Sternickel untergebracht ist, einer genauen Befichtigung zu unterziehen. Der die Untersuchung führende Landgerichtsrat Dr. Kittel teilte mit, daß er selbst noch nicht mit Bestimmtheit sagen könne, wann die Konfrontation erfolgen würde. Augenblicklich ist die Untersuchung noch in vollem Gange, und es sind dabei viele Schwierigkeiten zu überwinden. Ein Urteil kann frühestens in einer der beiden langen im voraus bestimmten Schwurgerichtsperioden gefällt werden, also nicht vor dem 10. Februar. Dr. Kittel ist nach wie vor der Meinung, daß Sternickel in fast allen Punkten die Unwahrheit sagt. Da er selbst an einem günstigen Ausgang seiner Sache nicht mehr glaubt, tritt in allen seinen Antworten das Bestreben hervor, sobald wie möglich abgeurteilt zu werden. Im Interesse der korrekten Untersuchung aber und der zum größten Teil auch noch unauferklärten Mordtaten ist natürlich ein peinliches Eingehen auf die verschiedensten Fragen notwendig. Die Anwesenheit des Berliner Oberstaatsanwalts ist vermutlich mit der hier und da geäußerten Befürchtung in Zusammenhang zu bringen, daß Sternickel einen Fluchtversuch unternehmen könnte. Das erscheint indes bei der scharfen Bewachung des Verbrechens so ziemlich ausgeschlossen. Sternickel behält selbst in der Zelle seine Fesseln an, weil auch mit einem eventuellen Selbstmordversuch gerechnet werden muß.

(Zu dem Kranichfelder Bankfraß.) Nach dem Ableben des glücklichsten Direktors des verkrachten Bankvereins Kranichfelder, Scherff, ist nun auch der zweite Direktor, Schacht, verschwunden. Man vermutet, daß er ebenfalls Selbstmord verübt hat.

(Zum Diebstahl des Mainzer Kaiserbechers.) Der aus dem Mainzer Altertumsmuseum gestohlene Kaiserbecher ist, wie der Polizeibericht mitteilt, etwa 40 Zentimeter hoch, in Silber getrieben, verguldet und mit Edelsteinen besetzt. An dem Kelch befinden sich etwa acht kleine Anhänger mit je einer Perle sowie ein Zwanzigmarkstück mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. und der Inschrift: „Kaiser Wilhelm II. und mit ihm Großherzog Ernst Ludwig von Hessen nahmen am 20. August 1898 aus diesem Pokal den Ehrentrunk der Stadt Mainz.“ Außerdem ist der Becher mit 24 rötlichen und blauen Edelsteinen besetzt. Der Täter hatte nach Übersteigen der das Museum umgebenden Bretterwand eine Öffnung in die Mauer gebrochen, durch die er in das Gebäude gelangte.

(Eisenbahnunglück.) Eine Lokomotive mit Waggons, in dem sich mehrere Eisenbahnbeamte befanden, fuhr auf dem Bahnhof Chrang (Rhd.) einem einfahrenden Güterzuge in die Flanke. Ein Schaffner, der herunterprang, wurde getötet, die anderen Beamten sind leicht verletzt.

(Todesurteil.) Das Schwurgericht in Ravensburg hat Freitag den früheren Stallschweizer Hofer, der am 1. Dezember 1912 die Wagnermeisterfrau Rothenhäuser aus Ober-Sulgen ermordet hatte, nach zweitägiger Verhandlung zum Tode verurteilt.

(Ein ungetreuer Sparkassenverwalter.) In der Vorklasse des böhmischen Ortes Ledetsoh sind Unterschleifen in Höhe von einer halben Million Kronen entdeckt worden. Der Verwalter der Kasse, Rektor Kage, ist plötzlich gestorben und es ist wahrscheinlich, daß er selbst den Tod gesucht hat.

(An Blattern) sind zwei Personen in der Gemeinde Flobitz im Bezirk Kremier erkrankt. Die Krankheit ist aus einem Ort in Ungarn eingeschleppt, wo türkische Soldaten interniert sind.

(Der Löwe im Theater.) In einem Theater der Pariser Vorstadt Belleville wurde Sonnabend Abend eine Pantomime gespielt, in deren Schlussszene ein Löwe hinter einem Gitter vorgeführt werden sollte. Infolge eines Versehens des Maskenisten erschien der Löwe jedoch außerhalb des Gitters. Unter der dicht gedrängten Zuschauermenge entstand eine Panik, und alles stürzte dem Ausgange zu. Der Löwe, den das Geschrei erschreckte, sprang in eine Prozessionsloge und von dort in das anstoßende Direktionszimmer. Von hier wurde er durch den Tierbändiger in den Käfig zu-

rückgetrieben. Mehrere Frauen und Kinder erlitten im Gedränge Verletzungen.

(540 Mill. Mark zu wohltätigen Zwecken.) Andrew Carnegies Zuwendungen für wohltätige Stiftungen haben im Jahre 1912 die ungeheure Summe von 540 240 000 Mark erreicht, also fast so viel, wie von allen anderen freigebigen Amerikanern zusammen während dieser Zeit beigesteuert worden ist.

Humoristisches.

(Poésie und Prosa.) „Hörchen Sie nur.“ flüsterte die romantisch veranlagte junge Dame, die ihre Sommerferien auf dem Lande verbrachte, „hörchen Sie nur, wie die alten Bäume im Winde seufzen! Es klingt wie verhaltener Schmerz, wie ein bitteres Wehklagen.“ — Und der sehr materiell veranlagte Begleiter der jungen Dame meinte: „Sie würden auch klagen und seufzen, wenn Sie so voll von unreifen Äpfeln wären, wie diese Bäume!“

(Die gebildete Köchin.) Frau Professor: „Mein Mann hat einen Ruf nach München angenommen. Wollen Sie mit uns gehen?“ — Köchin: „Ich fühle mich sehr geehrt, Frau Professor, aber ich kann den Ruf nicht annehmen!“

(Der neue Pelz.) „Warum sind Inadigste schon so früh aufgebroschen?“ — „So früh? Soll ich etwa meinen neuen Pelz durch die Säte tragen, wenn sie leer sind?“

(N a i v.) Auf einem Grabstein stand zu lesen: „Hier ruht Max Silberstein, ein Rechtsanwalt und ein ehrenwerter Mann.“ Ein hiesiger Landmann stand sitzend an dem Grabe und betrachtete lange nachdenklich die Inschrift. Dann meinte er kopfschüttelnd zu seiner Begleiterin: „Ich kann nicht verstehen, warum man in dieses Grab drei Tote gelegt hat!“

(R ä t s e l.) Zwei Hühnern, einem blinden und einem sehenden, werden Körner vorgeworfen. Beide sind in gleicher Entfernung vom Futter. Welches Huhn wird zuerst beim Futter sein? — Auflösung: Das blinde, denn es kann schneller laufen, weil es keine Hühneraugen hat.

Warum grad an der „Juno“ Cigarette hängt er, der Raucher, fest wie eine Klette? Warum die „Juno“ nur von früh bis spät? Die Antwort liegt im Worte: Qualität.

10 Stück 20 Pfg. Juno Cigarette

„Das hat Scotts Emulsion fertig gebracht.“

Mein Schücheln Erich erhielt Scotts Emulsion von seinem 14. Monate an. Er war damals für sein Alter recht weit zurück, an ein Sätzen oder an Gehversuche war nicht zu denken. Es war nun erkrankt, wie während und durch den Gebrauch von Scotts Emulsion sich die Kräfte des Kindes hoben und seine Entwicklung in jeder Beziehung voranging. Ein prächtiger Appetit hatte die langersehnte und andauernde Gewichtszunahme zur Folge. Die Zähne kamen verhältnismäßig schnell durch, ohne dem Kinde zu schaffen zu machen, und wie groß war meine Freude, als ich an Erich den Drang, sich aufzurichten, sich auf die Füße zu stellen, bemerkte. Heute, nach kaum viermonatigen Gebrauche von Scotts Emulsion ist der kleine Mann schon ganz gut imstande, allein durchs Zimmer zu laufen. Die Leute, welche das Kind früher gesehen haben, können sich diesen schnellen Umschwung gar nicht erklären. Allen diesen sage ich:

„Das hat Scotts Emulsion fertig gebracht.“

Düsseldorf, Blumenhagenstr. 9, 1. (geg.) Frau Wilh. Hoesch, 8. Januar 1912.

Man verlange bestimmt Scotts Emulsion und lasse sich durch die billigeren Preise der zahlreichen Nachahmungen nicht täuschen.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalpackungen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch), Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medinal-Beizstrahl 1500, prima Glycerin 500, unterphosphorigsaures Kalz 43, unterphosphorigsaures Natrium 20, pulv. Tragant 30, feinstes arab. Gummi pulv. 20, Wasser 290, Alkohol 110, überzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gouttherialöl je 2 Tropfen.

hilft, hat gehalten, wird helfen, in Fällen, wo Sie von Rheuma, Hexenschuss, Zahn- und Kopfschmerzen, Rücken- und Magenschmerzen geplagt sind. Amol ist auch ein universelles Toilettenmittel. Amol stärkt, erquickt, erfrischt, befeuchtet, Anzucht und empfinden von hervorragenden Ärzten. Preis à Flasche 1.25 Mk. 2 Mark. Amol-Versand, Hamburg. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Degea Glühkörper

Machen Sie keine kostspieligen Beleuchtungs-Experimente! Nehmen Sie gleich das Richtige: „Degea“ den besten Glühkörper der Auergesellschaft!

Main table of stock market data with columns for company names, share prices, and various market indicators.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Text of a police notice regarding a public auction or administrative matter.

Advertisement for gas appliances: Gasheizöfen, Gaskocher mit Sparbrennern, Gasbrat- und -Backöfen, Gasplättchen mit Erhitzern, Gasglühlampen, Gasfernzündanlagen.

Advertisement for a lottery: Posener Geld-Lotterie, Berliner Geld-Lotterie. Nächstes Ziehung: 7. u. 8. Februar.

Advertisement for H.C. Kröger, Berlin, featuring a portrait and contact information.

Advertisement for gas: Bei Gas! Größte Helligkeit! Größte Bequemlichkeit! Größte Sparbarkeit! Größte Vielseitigkeit!

Large advertisement for C. J. Quandt and G. Schwechten, piano and reflector manufacturers.

Advertisement for B. Neumann, Posen, piano and forte grosshandlung.

Advertisement for Flechten (Lichens) medicine.

Advertisement for Rino-Salbe (Rhinoceros ointment).

Advertisement for Spasmach (Spasmolytic) medicine.

Advertisement for Prima obereschießliche Kohlen, Briquets, Senftenberger Krone u. Brennholz.

Advertisement for Bräut-tränze (Bridal bouquet).

Advertisement for Gilberne Trauringe (Silver wedding rings).

Advertisement for a business: Zum Ausbessern von Damenleiden und Wäsche.

Bekanntmachung.

Freiwillige für die Schutztruppe werden fortan nur noch am 1. Oktober i. Js. eingestellt.
Einstellungsanträge sind so zeitig zu stellen, daß sie spätestens bis Ende April i. Js. dem Kriegsministerium zugehen können.
Thorn den 23. Januar 1913.
Der Zivilvorstand des Aushebungsbezirks Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision Dienstag den 28. Januar d. Js. nachmittags und Mittwoch den 29. Januar 1913 vormittags bis 11 Uhr für das Publikum geschlossen.
Thorn den 25. Januar 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Heute eingetroffene Sendung **Fleisch aus Rußland** — hier untersucht und mit rotem edigem Stempel versehen — eingeführt durch den Magistrat Thorn, ist zum Selbstkostenpreise hiesigen Fleischermeistern übergeben mit der Verpflichtung, das Fleisch in ihren Verkaufsstellen, getrennt vom anderen Fleische, zu verkaufen bis zu folgenden Preisen pro 1 Pfd.:

Schweinefleisch:

Kopf, Beine	30 Pfg.
Flasche	60 "
Bade, Abschnitte	65 "
Bauch, Schulterstücke	80 "
Speck, Fett	80 "
Schinken, Kamm	80 "
Rarbonade	80 "

Der Verkauf findet täglich vormittags in den Fleischläden statt, in denen der Aushang gelber Plakate mit dieser Bekanntmachung angeordnet ist.
Thorn den 27. Januar 1913.
Der Magistrat.

Rönlgl. Gewerbeschule,

Abteilung C. **Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.**
Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April.

1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Baden,
3. Waschen und Plätten,
4. Einmachkursus,
5. Kursus für Hand- u. Maschinenarbeiten,
6. Kursus für Wäscheanfertigung,
7. Kursus für Schneidern u. Puz,
8. Kursus für Kunstnäheren,
9. Abendkursus für beruflich tätige Mädchen,
10. Vorbereitungsstufe zur Aufnahme in die Seminare für Hauswirtschafts- u. Handarbeitslehrerinnen.

Anmeldung bis zum 20. März notwendig.
Für SchülerInnen werden nach beendeten Kursus Stellen als Stützen gesucht und vermittelt.
Sprechstunden täglich von 10—1 Uhr.
Thorn den 17. Januar 1913.

Die Vorsteherin,
L. Staemler.

Am Freitag den 31. Januar 12, 2 Uhr nachmittags, werde ich in Gr. Morin folgende Gebäude öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Abbruch verkaufen:

- 1 fast neue sechsstellige Bretterstühle unter Pappdach, 60,25 Meter lang und 20 Meter breit,
 - 1 massiven, großen Viehstall,
 - 1/2 Viehstall unter Pappdach,
 - 1 massiven, kleinen Viehstall,
 - 1 fast neuen Bretterschuppen.
- Die näheren Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Gr. Morin Bahnstation Argenau, den 22. Januar 1913.
Der staatl. Güterverwalter.

Weier's

Dampf- molkerei **Thorn** Culmer Vorstadt
bittet noch um **Milchlieferung**
direkt oder in die Füllbetriebe Suben, Mühsch, Bielen oder per Bahn (Fracht bei 8 Meilen erst ca. 1 Pfg. pro Liter). Wer Milch anbietet, gebe bitte gleich Preis und Menge an.
Kommen auf Wunsch teilweise gegen Miete.

Husten-

+ Qualen +
Her lindern Wienthol-Vonbons B. W. 0, 50, 1,00. In Apotheken zu haben.

Bahle,

wie bekannt, für getragene Kleidungsstücke, Möbel, Betten, Gold, Silber, sowie ganze Nachlässe die höchsten Preise.
S. Nastanek, Seilgasse 6, Telephon 805.

Von **Montag 27. Januar**



Bis **Montag 10. Februar**

dauert der

Inventur-Ausverkauf

in meinen **Schuh-Fillialen**
Culmerstr. 10 und Gerberstr. 29.

Infolge günstigen Abschlusses verkaufe jetzt

Schuhwaren

wie folgt:

- Herren-Schnür- und Zugstiefel 14,00, 11,50, 9,00, 7,5, 6,00, 5,50
- Damen-Schnür- u. Knopfstiefel . . . 14, 11, 9, 7, 5,50, 4,75, 3,95
- Filzschuhe, Kameelhaarschuhe und -Stiefel
- :: :: und Pantoffel sehr billige Preise. :: ::
- Ferner Damen-Ballschuhe 8,00, 7,00, 6,00, 5,00, 2,50

Grosse Posten **Einzelpaare** in verschiedenen Sorten verkaufe bis zu **40 Prozent billiger** wie bisher.

Die sehr günstige Gelegenheit dauert nur 14 Tage.

Heinrich Penner.

Bitte die Schaufenster zu beachten.

Harnröhrenleidende

verwenden nur das neue Mittel „Cubaljol“ (Wz. kaiserl. Patentamt unter Nr. 161 120 gesetzl. geschützt). Auch bei Frauen (Weißfluß) äußerst wirksam. Keine Zerstörung der Lebensweise nötig. Die sichere Wirkung der Cubaljol-Präparate erlaubt mir folgende Garantie zu geben: Ich zahle, wenn keine Heilung erfolgt, gegen ärztl. Attest anstandslos den Kaufpreis von 1,50 M. zurück. Ausführl. Anstunft mit ärztl. Gutachten kostenlos in verschlossenem Kuvert gegen 20 Pf. für Porto. Prompter diskreter Versand durch meine Versand-Apotheke. **Gemilker Kaesbach** in Niemeze Nr. 89 (Aussch.).

Empfehle noch einen größeren Posten stark

Hasen,
welche am 14. und 15. d. Mts. geschossen sind.
Gestrelt pro Stück 3,50—3,75 Mark.
Otto Jacobowski,
Gerberstraße.

10 Pfund-Vollkorn der bekannten

Oderbruch-Gänsefedern
Lieferer unverfälscht mit Damm frei ins Haus, also ohne weitere Kosten, gegen Nachnahme von 14,30 M.
Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.
Rickard Lübeck, Fürstenseide
(Neumark).

M. Koczynski,
Kolonialwaren- u. Weinhandlung,
Thorn, Altstädtlicher Markt.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe ich zu ermäßigten Preisen: **Feinsten Rum, Arrak, Kognak, Rotweine, Moserportwein, Ungarwein** etc.

Stramme Wald-Hasen,
gestreift,
solange der Vorrat

Stück 3,40 Mk.
J. G. Adolph.

Medizinal-Süsswein
in bekannter Qualität,
den Liter zu 1,30 Mk.,
Medizinal-Ungarwein,
jeweil der Vorrat reicht,
den Liter zu 1,60 Mk.,
empfeht

Isidor Simon,
Altstädt. Markt 15.

Empfehle mich bestens als **Clavierstimmer,**
sowie zur **Ausbesserung und Neuauarbeit** alter Klaviere.

Gust. Patz, Klavierstimmer,
Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.

Wurst- u. Schinkenschmalz
a Pfund 60 Pfg.,
neue **Frühstübchen - Marmeladen,**
a Pfund 25, 30, 35, 40 Pfg.,
pr. Süßter Vollkornbrot,
im Durchschnitt a Pfund 80 Pfg., in ganzen Broten billiger.

pr. Schweizerkäse,
a Pfund 1,10 Mk. im Durchschnitt.
reines Schweineschmalz, 68 Pfg.
bestes Bratenschmalz, 70 Pfg.
Best. Schmelzschmalz, 85 Pfg.
Speise- u. Badfett billig!

in meinen **Margarine- u. Zeitwarengeschäften**
Bachstraße 2, Ecke Breitestraße,
Culmerstraße 3, nahe am Altst. Markt,
Coppernitsstr. 30, Ecke Baderstraße.

A. Kirmes,
Fernsprecher 276 — Fernsprecher 276.

Ein gebr. Halbverdeckwagen,
aber noch gut erhalten, ist billig zu verkaufen bei **Kauter Kubaszk,**
früher **Heymann, Modier.**

Keine Braut! Keine Hausfrau!

verabsäume den jährlich nur einmal wiederkehrenden

Inventur-Ausverkauf

zu besuchen. Beginn

Donnerstag den 30. Januar.

Leinenhaus

M. Chlebowski

Neu eröffnet!

Freihilfsstube, Mittag- und Abendessen, permanent warmes Bierbrot.
Krüger & Co., Strobandstr. 3.

Militärwärter-Unterricht

wird erteilt **Coppernitsstr. 41, 1.**

Englisch, Französisch,
fertiger Unterricht unter Leitung tüchtigen Lehrers, Grammatik, Konversation, häusliche Korrespondenz.
Krause, Coppernitsstr. 7, 3.

Stellengedö

Junger Bäckergehilfe
sucht Stellung von sofort. Ang. u. D. H. 15 an die Geschäftsst. der „Presse“.

Junger Mann,
der eine königliche Handelsschule mit Erfolg besucht hat, sucht Stellung als Lehrling in einem Getreide- oder Expeditionsgeschäft. Angebote sind zu richten unter **M. K. 300** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Einkassierer und Verkäufer
mit kleiner Kaution findet sofort Stellung bei **Bernstein & Co.**
Für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft suche einen **Gehilfen.**
E. Szyminski.

Schlosserlehrlinge
stellt sofort ein **Georg Doehn,**
Eisenkonstruktions-Werkstatt.
Lehrling
ge sucht. Bezahlung 3 Jahre. Stabtlehrbezirt. Th. Fuchs, Bezirksbehördeninspektor, Baderstraße 43.

Laufburche

kann sich melden **Mellienstr. 33.**
Offiziere u. suche zu jeder Zeit: Forst- und Wirtschaftsbeamte, Schweizer, Portier, Hotelbedienter, herrschaftl. Diener, Hausmädchen, Kutcher, Laufburche, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Bode, Kellerlehrlinge und Lehrlinge verschiedener Branchen, Erziehertinnen, Kindergartenmädchen und Buben nach Rußland, bei freier Reise und Paß. Für Hotel, Restaurant (Stadt- und Landhaus), Wein, Kuchenschmuck, kalte Manufaktur, Nähen, Zimmermädchen, Stützen, Büfettfräulein, auch auf Rechnung. Berufserfahrungen f. Konditorei u. alle Branchen, Stubenmädchen, Dienstmädchen f. alle Arbeit. Stellung erch. jeder schnell überall hin.
Stanislaus Lewandowski,
gewerkschaftl. Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstraße 18.
— Fernsprecher 52. —

Junge Dame, welche die feine Küche erl. will, kann sich meld. **Hotel Dylewski.**

Junges Mädchen,
der polnischen Sprache, mit schöner Handschrift suchen **Bernstein & Co.**

Wohnungsangebote

Elegantes Zimmer nebst Kabinett
sofort zu vermieten (30 Mk.)
Altstädt. Markt 11, 3.

Möbl. Vorderzimmer
billig zu vermieten
Breitenstraße 36, 1.

Kleines möbl. Zimmer, hochparterre, zu vermieten.
Luchmacherstr. 2.

Laden
mit Einrichtung sofort oder später zu vermieten
Mellienstr. 101.

Wohnungen:
Mellienstr. 109,
3 Zimmer, 4 Stod,
Käfernenstr. 37,
3 Zimmer, 1 Stod,
mit reichlichem Zubehör, elektrisch Licht und Gas, eventl. Burschengeloh und Pferdebestall o m 1. 4. zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstr. 129.

Bachstr. 13, 3 u. 4 Zim.
und großer Keller zur Werkstätte oder Lagerraum, 1 Stube u. Küche zu verm. Ausstunft bei Eigentümer **Franz Jankowski,** Waldstraße 15, 3 Tr., Ecke Pflöppenberg.

3-Zimmerwohnung
mit reichlichem Zubehör sofort od. später zu vermieten, eventl. auch mit Pferdebestall.
Mellienstraße 101.

Wohnung von 3 Zimmern
zu vermieten
Neuberstraße 5.

Gut möbl. Zimmer

in besserem Hause, separater Eingang, Gas 1. Etage, zu vermieten
Coppernitsstr. 22, Ecke Heiliggeiststr.

Gut möbliertes Zimmer
zu vermieten
Strobandstr. 20.

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinett
von sofort zu vermieten.
Culmerstraße 3, 1 Tr.,
eventl. auch 3. u.

4-Zimmerwohnung, 1. 4. zu verm.
Pfeiger, Thorn-Modier, Ulmenallee 2,
15 Min von der Stadt.
Bereitungs halber

4-Zimmerwohnung,
großes Entree, Küche etc. sofort zu vermieten
Bahnhofstraße 13.

2-Zimmer-Wohnung
und Zubehör vom 1. 4. zu vermieten
Coppernitsstr. 31. Zu verm. i. Baden.

Wohnung,
Lafstraße 25, 1. Etage, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör per 1. April 1913 zu vermieten.

Wohnung,
6 Zimmer, Badeeinrichtung, Gas, elektr. Licht, Balkon, reichlicher Zubehör, 2. Et., Seglerstraße 22, per 1. April zu vermieten.
Einf. möbl. Zimm. sof. a om. Culmerstr. 1, 2.
Möbl. Vorderzimmer mit Schreibtisch v. 1. 2. z. verm. Culmerstr. 1, 2.

Baderstraße 28,
bessere 4—5-Zimmerwohnung, Bad und Zubehör, keine 2-Zimmerwohnung, Bureauzimmer, ferner Bagersteller ab 1. 4. d. Js. zu vermieten.
Johann v. Zeuner.

Laden,

am altstädtischen Markt 12, vom 1. April oder auch früher zu vermieten. Auf Wunsch Umbau. **Erhard Leiser.**

Friedrichstr. 10/12,
herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer, Badstube, Küche etc. per sof. oder später zu vermieten, auf Wunsch Pferdebestall. Alles Nähere beim Portier.

Brombergerstr. 60
5 Zimmer-Wohnung, 3. Etage, per sof zu vermieten.
Baugegeschäft **Fritz Kaun,**
Kultur Chaussee 49.

Eine Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, mit Wirtschaftsbalcon u. Badeeinricht., in der 3. Etage, vom 1. April d. Js. zu vermieten.
Hermann Dann,
Gerechtigkeitsstr. 13 20.

Herrschafft. Wohnung

von 6 Zimmern mit allen Einrichtungen von sofort zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall.
Carl Preuss,
Bachstraße 16.

3-Zimmer-Wohnungen
mit reichlichem Zubehör vom 1. 4. 1913 zu vermieten
Gerberstr. 13 15.

2 kleine Wohnungen
vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen bei **G. Jacobi,** Baderstr. 47, pt.
Bereitungs halber ist für sofort oder später eine große

2-Zimmerwohnung
mit großer Küche zu vermieten. Preis monatlich 15,50 Mk.
Culmer Vorstadt, Baderstr. 12, 2 vom.

2-Zimmerwohnung
mit Entree nebst Zubehör, Manfard, z. 1. April zu vermieten **Waldstr. 59, 3.**
H. Bartel, Mellienstr. 59, 3.

3-Zimmerwohnung
nebst Zubehör zu verm. Bergstr. 24 a.
Besteht 1 Fleischladen nebst Wohnung zu vermieten.

Zu vermieten:
1 Stube, Klosterstr. 16,
1 Stube, 1 Keller, Grabenstr. 32.
Näheres

Baugegeschäft Grosser.
1 Parterre-Wohnung
im massiven, trockenen Hause, mit altem Eingang, besteh. aus 3 Zimmern, großer, heller Küche mit Wasserleitung, Keller und Kammer, ist umständebalber zum 1. April zu vermieten. Preis 240 Mark. Näheres bei **Frau Gast, Bergstraße 34.**

Herrschafftliche
6-Zimmer-Wohnung
bereitungs halber sofort zu vermieten. Zu erfragen **Brombergerstr. 37, pt.**

1 Geschäftsräum,
für Kontor geeignet, z. 1. Februar zu vermieten. Angebote unter 300 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Heile, trockene
Kellerräume sowie
Parterrezimmer
werden im Mittelpunkt der Stadt gesucht. Gef. Angebote unter **V. 5** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Pferdestall

zu vermieten.
Luchmacherstraße 2.